

Annahme-Bureau: In Posen bei Herrn Krupski (C. A. Ulrich & Co.) Breitstraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr. Ecke 4; in Orah bei Herrn L. Strickland; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Gaajenlein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreißundsechzigster

Jahrgang.

Annahme-Bureau: In Berlin, Wien, München, St. Gallen, Rudolph Hofe; in Berlin: A. Reimerger, Schloßplatz 3 in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Kasse & Co.; in Breslau: A. Jank; in Frankfurt a. M.: G. L. Danke & Comp.

Nr. 447.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt kögt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Rthl. für ganz Preußen 1 Rthl. 24 Gr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag 29. Dezember

In 12 1/2 Gr. die fünfgehaltene Seite oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur für 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Einladung zum Abonnement.

Die „Posener Zeitung“ hat seit etwa zwei Jahren neue Bahnen eingeschlagen, die allgemein als ein Aufschwung unseres Blattes anerkannt werden. Die Klarheit und Konsequenz in ihrer politischen Haltung, die Gediegenheit vieler Originalartikel, welche von mehr als 100 Mitarbeitern geliefert werden, die durch treffliche Quellen ermöglichte Schnelligkeit der Mittheilungen, die Bereicherung des Inhalts und die Vermehrung des Umfangs haben unserer Zeitung so viele neue Leser zugeführt, daß sie nicht nur die verbreitetste Zeitung im Großherzogthum Posen ist, sondern auch weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus eine Menge Leser zählt, wodurch den Inserenten unserer Zeitung die größte Verbreitung ihrer Anzeigen gesichert wird.

Besonders haben wir während des Krieges eine bedeutende Zunahme der Abonnenten zu verzeichnen. Groß sind aber auch die Opfer, welche wir gebracht haben. Um von der Vermehrung des Inhalts und der Depeschen, von den Kosten der bedeutend vergrößerten Hand- und Maschinenarbeit, von den vielen Gratis-Anzeigen im Interesse patriotischer Wohlthätigkeit zu schweigen, wollen wir nur daran erinnern, daß wir seit Anfang August über 150 Original-Korrespondenzen aus dem Felde veröffentlicht haben. In der Hoffnung, daß eine bessere Zeit uns für diese ganz unersparlich hohen Opfer entschädigen wird, versprechen wir unseren Lesern, auch in der Zukunft das Möglichste anzubieten, um eine den größten Anforderungen entsprechende Provinzialzeitung herzustellen. Möchten wir in diesem Streben durch zahlreiches Abonnement kräftig unterstützt werden!

Für unsere im Felde befindlichen Truppen haben wir auch jetzt wieder ein besonderes Abonnement eröffnet, und wird die „Posener Zeitung“ nach genauer Angabe der feldpostmäßigen Adresse unserer Abonnenten im Felde wie bisher nachgesendet werden resp. nehmen alle Feldpost-Beamter Bestellungen darauf entgegen.

Posen, im Dezember 1870.

Verlag der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 28. Dezbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem seitigen Präsidenten des Reichstages des Norddeutschen Bundes, Präsidenten des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. M., Dr. Simbn, den Stern zum Rothem Adler-Orden 2. Kl. mit Eichenlaub; und de bei der Ober-Rechnungskammer angestellten Geh. Rechnungs-Revisionen Sitte und Wölterling den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen,

Des Königs Majestät haben im Namen des Norddeutschen Bundes den bei dem Rechnungshofe des Norddeutschen Bundes angestellten Geh. Rechnungs-Revisionen Dregger und Krüger den Charakter als Rechnungs-Rath Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der praktische Arzt Dr. Heyne zu Badum ist zum Kreis-Physikus des Kreises Badum ernannt worden; am Köllnischen Gymnasium zu Berlin ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Häcker zum Oberlehrer genehmigt worden.

Der Sieg der deutschen Sache in Württemberg.

Die württembergische zweite Kammer hat am 23. Dezbr. den Vertrag wegen des Beitritts Württembergs zum Norddeutschen Bunde mit 74 gegen 14 Stimmen, den Vertrag wegen der Aufnahme Baierns und die dadurch bedingten Modifikationen der im ersten Vertrage vereinbarten Bundesverfassung mit 76 gegen 12 Stimmen genehmigt und endlich den Bescheidungen „deutscher Kaiser, deutsches Reich“ mit 84 gegen 7 Stimmen ihre Zustimmung erteilt. Mit „Nein“ stimmten die unversöhnlichen Führer: der großdeutschen und Volkspartei, welche beide bekanntlich bei den neulichen Kammerwahlen eine so gründliche Niederlage erlitten haben. An der Zustimmung der ersten Kammer ist nicht zu zweifeln, so daß der Beitritt Württembergs zum Norddeutschen Bunde wenigstens als eine vollendete Thatsache betrachtet werden kann. Dadurch, daß über den Vertrag wegen der Aufnahme Baierns besonders abgestimmt wurde, ist nämlich der Anschluß Württembergs an den Norddeutschen Bund von dem Anschlusse Baierns unabhängig gemacht, und wenn Letzteres in Folge mangelnder Zweidrittel-Majorität in der zweiten Kammer vorläufig „noch draußen bleiben“ müßte, so würde es sich dabei in völliger Vereinsamung befinden, was jedenfalls dem bairischen Volke zu einer heilsamen Einkehr in sich selbst und zur Abwerfung der clerikalen Partei verhelfen dürfte. Der nationale Umchwung in Württemberg ist gerade darum für das nationale Einheitswerk von so großer Bedeutung, weil der dadurch ermöglichte Anschluß Württembergs an den Norddeutschen Bund die Isolirung Baierns außerhalb des Bundes oder Reiches, wenn letztere Bezeichnung dann nicht etwa inzwischen suspendirt bleibt, für die bairische Bevölkerung um so viel fühlbarer machen müßte.

Die deutsche Partei in Württemberg hat sich durch ihre rastlosen Bemühungen um Deutschland ein großes Verdienst erworben; Jahrelang hat sie gegenüber den heftigsten Anfeindungen eines in seinen Mitteln gerade nicht wählerischen Gegners mit Standhaftigkeit für die nationale Sache Zeugniß abgelegt und keine Gelegenheit unbenuzt gelassen, um das schwäbische Volk über seine wahren Interessen, welche unzertrennlich von denen der gesammten deutschen Nation sind, aufzuklären. Es war dieses keine leichte Arbeit, da das schwäbische Volk in seiner stammeseigenthümlichen Zähigkeit nur schwer von den Vorurtheilen sich loszureißen vermochte, mit welchen es dem norddeutschen Wesen gegenüber erfüllt war, und da die Gegner der nationalen Einigung Alles, was an Lug und Trug nur zu erfinden war und zwar mit den gefälligsten Erläuterungen versehen, in Umlauf brachten, um jenen Vorurtheilen stets neue Nahrung zuzuführen und die vorhandene Abneigung gegen Preußen bis zu feindseligem Hass aufzuführen. Dazu kam, daß durch den Bündnißvertrag mit Preußen das Königreich Württemberg die Verpflichtung übernommen hatte, ein stärkeres Heer als sonst aufzubringen und die Mannschaft länger als früher bei der Fahne zu behalten; auch das Stellvertreterwesen hatte vor der allgemeinen Wehrpflicht weichen müssen. Die Mehrbelastung des Landes durch die höheren Militärausgaben, die in jeder Familie fühlbare Entziehung von Arbeitskräften und der bei den wohlhabenden Ständen theilweise wenigstens herrschende Widerwillen, ihre Söhne der allgemeinen Wehrpflicht genügen zu lassen, wurden von den Gegnern der nationalen Einigung in der

ausgiebigsten Weise dazu benutzt, um den Beitritt Württembergs zum Norddeutschen Bund als den Ruin der öffentlichen Wohlfahrt, als das Grab der bürgerlichen Freiheit darzustellen; denn merkwürdigerweise ist in Württemberg bisher auch das Vorurtheil ziemlich allgemein verbreitet, daß man sich dort einer ganz besondern Freiheit erfreue, während vorurtheilsfreie Württembarger beschämt eingestehen, daß es bei ihnen sich damit nicht viel besser verhalte, als anderswo auch. Aber nicht bloß Partei gegen Partei hatten die Freunde der nationalen Einigung in Württemberg zu kämpfen; sie lebten außerdem auch noch in der Ungnade der Regierung, so daß diese bei den Zollparlamentswahlen von 1868 mit der großdeutschen und Volkspartei, zu welcher letzteren sie doch bei allen inneren Fragen sich in entschiedenstem Gegensatz befand, einen Vertrag abschloß, worin die württembergischen Wahlbezirke unter die vertragsschließenden Mächte förmlich getheilt wurden und das einzig und allein zu dem Zwecke, um die Wahl jedes nationalgefinnten Vertreters zu verhindern, was ihr denn auch wirklich gelungen ist. Trotz dieser Schwierigkeiten, die von links und rechts her sich dem nationalen Einheitswerke in Württemberg in den Weg stellten, ist es, Dank den großen Ereignissen dieses Jahres, der deutschen Partei gelungen, einen vollständigen Umchwung der Bestimmungen in der württembergischen Bevölkerung herbeizuführen; sie hat bei den letzten Kammerwahlen nicht bloß die großdeutschen und Volkspartei in vielen Bezirken geworfen, sondern sich sogar soweit verstärkt, daß sie für sich allein über die Majorität der zweiten Kammer verfügte, wie sich dies bei der Aufstellung der Vorschlagsliste für die Präsidentenwahl — zu den eigenthümlichen „Freiheiten“ Württembergs gehört nämlich auch die, daß die Kammer ihre Präsidenten nicht selber wählen, sondern nur ein Vorschlagsrecht haben! — herausstellte.

Es kann und soll nicht in Abrede gestellt werden, daß dieser Umchwung zum großen Theile die Folge des gegenwärtigen Krieges ist; es darf deswegen aber nicht vergessen werden, daß einen nicht minderen Antheil an diesem Umchwung die rastlose Thätigkeit der deutschen Partei getragen hat. Wir wünschen und hoffen, daß es derselben gelingen möge, bei den nächsten Wahlen zum deutschen Reichstag den bei den Kammerwahlen gewonnenen Boden nicht bloß zu behaupten, sondern zu erweitern und wie den Freunden in Baden, so rufen wir auch den Freunden in Württemberg ein freundliches „Glück auf!“ im neuen deutschen Reiche zu.

(B. A. C.)

Kriegsnachrichten.

Unsere gestern ausgesprochene Ansicht, daß man der Beschießung des Mont Avron nicht eine zu große Bedeutung beilegen dürfe, als sei sie der Anfang der Bestürmung oder auch nur Beschießung der Stadt, wird durch den „Staatsanzeiger“ bestätigt. Er schreibt:

Die von der diesseitigen Belagerungs-Artillerie eröffnete Beschießung der französischen Seite auf dem Mont Avron angelegten Batterien hat zunächst wohl den Zweck, die feindlichen Batterien zu demontiren, welche, da sie einzelne Theile unserer Vorpostenstellungen beherrschen, zum Schweigen gebracht werden müssen, um diese behaupten zu können. Die Stellungen diesseitiger Soutiens bei Maison blanche und Bille Courat liegen im Bereiche des Feuers vom Avron aus, der seinerseits — unter dem Schutze der Kanonen vom Fort Rosny gelegen — in die diesseitigen Stellungen nicht hineingezogen werden konnte. Der Mont Avron ist etwa 350 Fuß hoch; er liegt ungefähr eine Viertelmeile östlich vom Fort Rosny, durch die Zweigbahn von diesem getrennt, welche die getrennten Schienenwege von Paris nach Straßburg und nach Mühlhausen außerhalb der Encinte der Hauptstadt verbindet. Derselbe dem Dorfe Rosny vorliegend, ist der Avron von Neuilly sur Marne kaum eine halbe Meile nördlich gelegen; er domirt das Terrain nordwärts bis über die Straßburger Bahn hinüber, südlich bis an die Marne und den bei Neuilly in diese einmündenden Kanal, an dessen nördlichem Ufer die Bille Courat gelegen ist. Maison blanche liegt von dieser etwa 1500 Schritt nördlich, vom Mont Avron durch die diesem östlich vorliegende la Pelouze getrennt, welche einen günstigen Blick über das Vorterrain gestattet. Von Vincennes ist der Avron 5, von Paris 11 Kilometer entfernt.

Dagegen sagt allerdings die „Prov. Corr.“ in einem Artikel,

dessen Wortlaut wir im heutigen Morgenblatt gegeben haben, daß die Beschießung des Mont Avron die wirksame Einleitung zur Beschießung der Forts und der Stadt bilde; und es scheint demnach, daß sich die beiden Offiziösen widersprechen. In diesem Falle stehen wir nicht an, die Auslassung des „St. Anz.“ für die richtigere zu halten. Die „Prov. Corr.“ hat schon mehrere Mal die Beschießung von Paris als nahe bevorstehend angekündigt, auch in der vorigen Woche wiederum und sie mag deshalb ein Interesse oder eine Absicht dabei haben, die Beschießung des Mont Avron als die „wirksame Einleitung“ des vielfach erwarteten Bombardements hinzustellen. Uns aber wird man nicht verdenken, wenn uns für ihre Bottschaften der Glaube fehlt. Indessen geben wir noch die Meinung der „Nordd. Allg. Z.“ wieder, welche schreibt:

Der Mont Avron selbst ist ein Plateau, das sich östlich von Paris, gerade östlich vom Fort Rosny erhebt, von welchem es durch eine Schlucht getrennt ist, in deren Grunde das Dörfchen Rosny liegt. Von der östlichen Encinte der inneren Stadt Paris ist der Mont Avron in der Luftlinie über eine Meile entfernt, es ist daher nicht anzunehmen, daß die gegen diesen Punkt geschleuderten Geschosse auch schon die Stadt selbst belästigen würden, dagegen kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die nächstgelegenen Forts Rosny, Komaiville und die Redoute von Vossière von der Beschießung mitberührt werden. Der Mont Avron selbst gehörte ursprünglich nicht zu dem Fortifikationsystem von Paris, General Trochu hat aber auf dem Plateau weitausläufige und wohlarmirte Schanzen anlegen lassen, deren Batterien den Franzosen bei ihren Ausfällen nach Osten eine sehr wesentliche Unterstützung abgeben, indem sie mit ihren Geschützen das ganze umliegende Terrain von Bondy an bis Neuilly sur Marne beherrschen. Sind nun einmal diese Schanzen und Batterien vernichtet, dann wird es wohl auch keine besonderen Schwierigkeiten mehr haben, den östlichen Forts selbst mit dem Bombardement direkt zu Leibe zu gehen.

Daß am 21. Dezember noch kein Geschütz um Paris in Position gebracht war, entnehmen wir einem Privatbriefe der „Dissejty.“ aus Billeneuve, St. Georges, 22. Dez., worin mitgetheilt wird, daß am 21. noch sämtliche Belagerungsgeschütze im Artilleriepark von Billacoublais bei Versailles sich befanden.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 23. Dez., erhält der „Staatsanz.“ folgenden Bericht:

Dem Vortrag der Generale bei Sr. M. dem Könige am 19. d. M. wohnten außer dem Generalstabschef der III. Armee, General-Lieutenant v. Blumenthal, die sämtlichen Artillerie- und Ingenieur-Generale und auch der Oberst von Rief bei. Später meldete sich Oberst-Lieutenant von Böhm, der zum Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß ernannt ist. Danach hatte der niederländische Kammerherr, Graf Stryum, Audienz, um über das Verhättniß der Prinzessin Friedrich der Niederlande Bericht zu erstatten. Bei einem längeren Besuche, den Sr. M. der König Mittags dem Lazareth im Schlosse widmete, hat, hatte Miß Campbell, die im Auftrage der Societät internationale hier selbst thätig ist, die Ehre, vorgeführt zu werden. — Am 20. wurde der Gebirg von Anhalt empfangen. — Die Deputirten des Reichstages waren am Montag (19), nachdem sie einzelne Abschnitte der Zertrümmerte in Augenschein genommen hatten, beim Kronprinzen zum Diner eingeladen. Sie verweilten in der Gesellschaft Sr. Königlichen Hoheit, in der sich auch der Bundeskanzler befand, bis zum späten Abend, und traten am folgenden Morgen die Rückreise an. Am 20. dinstes Sr. Königliche Hoheit der Kronprinz in Bundeskanzler-Amt.

Ueber den Ausfall vom 21. liegen detaillirte Berichte noch nicht vor, doch lassen sich über den allgemeinen Plan, welcher dem erneuten Vorstoß der französischen Streitkräfte zu Grunde lag, mit Sicherheit folgende Mittheilungen machen. Schon am 20., Abends 11 Uhr, hatte der General-Quartiermeister von Poddelski Sr. Majestät zu melden, daß sich auf der Nordfront von Paris Truppenbewegungen kundgaben, welche die Absicht einer größeren Aktion andeuteten. Verschiedene Vorgänge an den französischen Postenstellungen und eine ziemlich heftige Kanonade im ganzen Umkreise von Paris bestätigten am Morgen des 21. die Richtigkeit der diesseitigen Wahrnehmungen. Gegenüber von Chatou, auf dem rechten Ufer der Seine, am Eisenbahnwege von Paris nach St. Germain, gewahrte man am frühen Morgen vier Pontons, und folgerte daraus, daß der Feind an dieser Stelle, wo die Brücke vor dem Beginn der Zertrümmerung von ihm selbst gesprengt worden war, den Uebergang über den Fluß versuchen wolle. Um die Vermuthung, als ob sie es hier auf einen Angriff abgesehen hätten, noch näher zu legen, versammelten die Franzosen bei Suresnes, unterhalb des Mont-Valerien, ca. 4 Kilometer von Chatou, das mit Suresnes durch die Straße über Neuilly in Verbindung steht, etwa 4 Infanterie-Bataillone und warfen nach Neuilly zu Schützengraben, auf, während zur Leitung dieser Arbeiten eine Anzahl von Generalstabs-Offizieren auf dem Plage war. Weiter nördlich an der Eisenbahn auf St. Duen, etwa in der Mitte des letzten Bogens, den die Seine vor ihrem westlichen Eintritt in die Stadt beschreift, bei Colombes, wurden die dort erbauten Schanzwerke mit starken Truppenmassen besetzt. Noch umfangreicher waren die Vorbereitungen im Norden und Osten. Bei Epinay, nordwestlich von St. Denis, wurden um 8 Uhr mehrere Kanonenboote sichtbar; auf der ganzen Düsseite, in der Richtung auf Dugny, Le Bourget, Evran, Aulnay, Vohigny und Bondy, bis an die Bahn Paris-Meaux formirten sich starke Infanteriekolonnen und im Südosten ordneten sich auf der Halbinsel St. Maurice etwa 15 Bataillone. Diese zahlreichen Demonstrationen ließen einen Augenblick zweifelhaft, wohin der Hauptangriff sich richten werde.

Gegen 9 Uhr war jedoch zu erkennen, daß der Feind sich die Stellungen der Garde und des 12. Corps, die Linie von Le Bourget bis an den Wald von Bondy, für seine Offensive ansersehen hatte. Der Hauptthoc war wiederum auf das Dorf Le Bourget gerichtet, wo sich 3 Divisionen fran-

Officer Infanterie mit zahlreicher Artillerie, gegen 30 Batterien, ungefähr 130 Geschütze, zeigten. Die Geschütze konzentrierten ihr Feuer namentlich auf die Straße von Senlis, wo die Stellungen des Garde-Corps bis nach Pont Blon mit Granaten überschüttet wurden. Größere Abtheilungen französischer Infanterie griffen Le Bourget an, wurden aber von nur 15 Kompanien preussischer Garde so energisch zurückgewiesen, daß sie ihren Vorstoß alsbald aufgaben. Vier Garde-Batterien eröffneten ihr Feuer auf 1400 Schritt und zwangen die Franzosen, unter schweren Verlusten den Rückzug in die Forts anzutreten. Die Schützen führten den Kampf nicht minder glücklich; auch hier wurde der Feind zurückgedrängt. Er unternahm gegen Abend noch einmal einen Vorstoß auf die südlichen Posten der Sachsen in der Umgegend von Villiers. Zwei Batterien preussischer Belagerungsgeschütze jedoch, die unweit Noisy le Grand in Position gebracht waren, trafen ihn mit vernichtendem Feuer, worauf er auch von dieser Stelle abzog. Der Plan, den General Trochu bei diesem Angriff verfolgte, läßt erkennen, daß er in erster Linie die Straße von Senlis-Arras, also den Durchbruch direkt nach Norden zu erreichen strebte. Wie sich feststellen ließ, ist nämlich die Nachricht von einer früheren Ansammlung französischer Truppenkräfte bei La Fere und Ham erst am 19. oder 20. nach Paris gelangt. Da General Trochu nicht wußte, daß diese Truppen längst ihr Theil der deutschen Armee zurückgewichen waren und die genannten Stellungen wieder verlassen hatten, so beabsichtigte er, durch den Ausfall von vorgestern eine Verbindung mit der französischen Nordarmee herzustellen.

Vor einigen Tagen sind die Lazarethe, welche mit Verwundeten aus den Gefechten vom 30. Nov. und 2. Dezember belegt wurden, durch die Generalärzte beim Ober-Kommando der III. Armee, Höger und Wilms, einer eingehenden Revision unterworfen worden. Es handelte sich hauptsächlich um die Lazarethe von Billeneuve, Boisguy St. Vegers, Ormesson, La Neuve, La Grange, einem Schlosse aus der Zeit Heinrich IV., das an der Straße von Paris nach Fontainebleau, 2 Kilometer vor dem Orte Boivre, 4/5 Kilometer von Billeneuve St. Georges, gelegen ist. Wie früher schon hervorgehoben wurde, bekümmerten sich die Franzosen um ihre eigenen Verwundeten nur in geringem Maße. Selbst Blesfort, die gefährlichste Verwundetenstation, z. B. Verschmelterungen der Knochen davongetragen hatten, ließen sie hilflos liegen. Dem Personal preussischer Feldlazarethe war es vorbehalten, als am 3. Dezember eine Pause in dem Bombardement aus den französischen Besichtigungen eintrat, noch etwa 30 französische Verwundete, die drei Tage und drei Nächte lang unter freiem Himmel gelegen hatten, aufzulesen und in Obhut zu bringen. Ihre Wunden waren sämtlich ernster Natur und ihr Zustand dadurch erheblich verschlimmert, daß zu der Verletzung eine Entzündung der Glieder hinzugekommen war. Die Verwundeten sind meistens junge Leute von 17 bis 18 Jahren. Der größere Theil von ihnen befindet sich in La Neuve in ärztlicher Behandlung.

Dem Feldpostbriefe eines Offiziers vom Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment entnimmt die „Spen. Ztg.“ Folgendes über den Kampf der Garde vor Paris am 21.:

Kurz zur Nachricht Dir, daß ich aus dem gefrigen heißen Kampfe unverwundet hervorgegangen bin. Es wurde hauptsächlich um Lebourg gefochten, welches wir halb verloren hatten und erst in fünfständigem Häuserkampf wiederbekamen. Der Feind griff zu gleicher Zeit die ganze Front unserer Division an und entspann sich ein formidabler Artilleriekampf. Verhältnismäßig sind unsere Verluste gering, die des Feindes groß. In Bourg hatten wir 400 Gefangene gemacht. Unsere Artillerie war herrlich. Sie avancirte durch unsere Barrikaden, fuhr im Galopp im furchterlichsten Feuer der Forts und feindlichen Batterien auf und wirkte dann brillant. Unmittelbar neben uns hielt eine reitende Batterie, eine feindliche Granate nahm auf einmal sechs brave Kanoniere weg, aber Nichts erschütterte die Ruhe unserer Artillerie. Der Feind war 40,000 Mann stark und wollte entschieden durchbrechen. Da es ihm nicht gelang, wird er es wahrscheinlich heftig noch einmal versuchen.

Nach einem aus Versailles eingegangenen Berichte liegen in dieser Stadt 2000 Kranke und Verwundete und in der Lazarethe zu St. Germain, Bac, Souy, Massy, Antony, Sevres, Bievre, Bicetre, Ville d'Avray und St. Cyr, sämmtlich in

der Umgegend von Versailles, liegen noch 6000 Kranke und Verwundete.

Nachträglich wird der Tagesbefehl veröffentlicht, welchen der Kommandeur des 2. Armeecorps, General v. Fransecki, nach den Gefechten von Champagne und Brie erlassen hat. Derselbe lautet:

Paris, Gros-Bois, 7. Dezbr. 1870. Der König hat mittels Kabinetts-Dreie vom 5. d. Mts. mir das eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen mit der Hinzufügung, wie es ihm Freude mache, die besondere Anerkennung auszusprechen, daß das 2. Armeecorps in den blutigen Gefechten der letzten Tage (bei Champagne und Brie) zu seinem alten Ruhme sich neue Ehren erworben habe. Auch der Kronprinz hat in einem eigenhändigen Schreiben sich über das Verhalten des Corps beifällig geäußert und wörrlich ausgesprochen: „Ich wußte wohl, was von solchen Truppen zu erwarten stand, deren Tapferkeit aus alter Zeit her sprichwörtlich ist und deren Haltung in Friedenszeiten während der sechsjährigen Dauer meiner Stellung als Kommandirender General in Pommern stets meine Zuversicht und mein Vertrauen zu erwecken bestrug.“ Indem ich dem Corps die von ihm erzielte That, bleibt mir selbst nur der Ausdruck der warmsten Dankbarkeit für die Leistungen der Truppen übrig, welchen ich die mir persönlich zu Theil gewordene Auszeichnung zu verhandeln habe und welche mir die große Zuversicht geben, daß jede, selbst die schwerste Aufgabe, welche uns in diesem Kriege noch ferner zufallen möchte, von dem 2. Armeecorps ebenso erfolgreich und damit ebenso zur Zufriedenheit des Königs gelöst wird, wie die vorigen. Der kommandirende General. gen. v. Fransecki.

Ueber die Operationen der deutschen Loire-Armee liegen neuerdings wenig Nachrichten vor. Die augenblickliche Situation an der Loire dürfte folgende sein: Im Westen steht General Chanzy mit dem 16., 17., 19. (Armee von Conlie) und 21. Corps mit dem Zentrum in Le Mans. Ihm gegenüber stehen das 9., 10. und 13. deutsche Corps und die Garde-Landwehr-Division. Im Südosten zwischen Nevers und Bourges steht General Bourbaki mit dem 15., 18. und 20. Corps, und ihm gegenüber das 3. preussische Corps, die 13. Division vom 7. Corps und Theile des 1. bairischen Corps. Im Centrum, Orleans, steht der Rest des bairischen 1. Corps unter General v. d. Tann. Prinz Friedrich Karl muß sich unter diesen Umständen in der Defensive halten, denn geht er gegen Le Mans vor, so marschirt Bourbaki über Montargis und Fontainebleau nach Paris, und greift er Bourges an, so hat Chanzy den Weg über Chartres auf Versailles offen. Mit Rücksicht hierauf hat denn auch Prinz Friedrich Karl schon vor acht Tagen sein Hauptquartier nach Orleans zurückverlegt, und er wird von dort aus seine Fühlhörner einerseits bis an den Loir, andererseits bis Orléans und Montargis austrecken.

Aus dem Lager vor Belfort wird dem Schwäb. Merkur von einem württembergischen Artilleristen geschrieben: Die Franzosen machen täglich Ausfälle, die oft ziemlich Dimensionen annehmen, so daß man schon zufrieden sein darf, wenn es täglich mit 20 bis 30 Verwundeten abgeht. Es handelt sich hierbei immer um den Besitz des Dorfes Belleville, das nach der Auslage unserer Offiziere der Schlüssel von Belfort ist. Immer schwant der Besitz dieses Dorfes, einmal nehmen es die Preußen, dann entreißen es die Franzosen wieder, aber nur, um es am andern Tage wieder zu verlieren. Gegenwärtig ist es wieder in den Händen der Deutschen und heute Nacht werden unsere Kameraden von der 4. Batterie dort eine 12pfündige Batterie erbauen, die den Franzosen die Luft vertreiben wird, es uns wieder zu nehmen. Ich und sein Besitz bleibt gesichert, denn wird die Eroberung von Belfort in nicht mehr allzu weiter Ferne liegen, aber Blut wird es uns immer noch kosten, bis das Ziel erreicht ist. Belfort ist hart und fest, man muß es zum ersten Male

nehmen, hi man es geradezu für unmöglich, daß man es einnehmen könnte. Wenn man aber Gelegenheit hat, die Belagerungsarbeiten, die zwar langsam, aber sicher vorwärts schreiten, mit aufmerkamen Blicke zu verfolgen, kommt in doch immer mehr zu der Einsicht, daß das für unmöglich gehaltene doch möglich ist. Das Schloß Belfort ist ein wahrer Riesenbau, der käuflich einem hohen Preise zum Himmel ragt und Anfangs jedem Angriff trotzen schien. Die Franzosen schossen aus allen Winkeln heraus auf uns, aber wir kaltblütigen deutschen Soldaten bauten eben, ohne sonderlich auf die springenden Bomben zu achten, dem feuerstehenden Schloß gegen unsere Batterien, und jetzt schon haben ihn unsere Granaten so mitgenommen und durchlöchert, daß sich die Franzosen kaum mehr hineinwagen, um auf uns zu schießen. Nach der Auslage von Gefangenen liegen viele Geschütze demonstrirt in den Höfen, und die besten Artilleristen, die uns Anfang durch ihr wohlgezieltes Feuer so vielen Schaden zufügten, liegen in den Lazarethen und mußten durch Neulinge ersetzt werden.

Deutschland.

Berlin, 28. Dezbr. In den hiesigen Kasernen und sonstigen militärischen Anstalten herrscht ein reges Treiben, wie vor er Abreise einer Familie. Morgen, übermorgen und die nachfolgenden Tage wird ausmarschirt. Junge frische Kerntruppen zu 4-600 Mann von jedem Regiment ziehen ins Feld. Es sind die Anfangs Oktober eingestellten, inzwischen von tüchtigen Instruktoren geschulten Mannschaften und zwar hat man eben nur die käftigsten und gewandtesten Leute ausgesucht. Andererseits ist man ununterbrochen mit der Einberufung älterer Trupps beschäftigt — auch, unsere Hilfsmittel erweitern sich als verschöpflich. Indessen ist man in wahrhaft erhebender Weise überall voll guter Zuversicht und glaubt, daß man dem erhehlich Ende dieses furchtbaren Krieges nun doch mit sicherem Schritt entgegengehe. — In militärischen Kreisen verspricht man sich viel von der Operation gegen den Mont Avron, dessen Geschütze in Sachsen bei dem Ausfalle vom 2. d. M. so schweren Schaden zugefügt haben. Die Unschädlichmachung dieser Position zur Sicherung der deutschen Offensive ist der Hauptzweck der Beschießung, deren günstiges Resultat dann erst einen Schritt weiter am Bombardement einzelner Forts, beziehungsweise der Stadt Paris führen kann. Man bemühte sich hier heute in sachkundigen Kreisen, diese Sachlage klar zu stellen, um Illusionen über das bezogene Bombardement von Paris, wovon hier alle Welt sprach, vorzubeugen. — Wie man hört, wird die Anwesenheit des Präsidenten Delbriick in Versailles nur einige Wochen währen. Es wird hier angenommen, daß zu den dort jetzt zu treffenden Verständigungen auch die Angelegenheit wegen Ausschreibung der Wahlen zum Reichstage gehören dürfte. Es wird, wie auch die „Prov.-Korr.“ meldet, nicht eher damit vorgegangen werden, als bis zur Erzielung eines Resultates der bezüglichen Verhandlungen in den süddeutschen Kammern, also sicher nicht vor erfolgter bekanntlich zweifelhafter Abstimmung der bairischen Kammer. Es bestätigt sich übrigens, daß der Reichstag in den auch in jeder Weise geeigneten Räumen des Abgeordnetenhauses tagen wird, welches bekanntlich 432 Plätze zählt, also für 382 Reichsboten auskömmlich Raum gewährt. Ein Ausbau des Herrenhauses bot mancherlei Schwierigkeiten, auch lag derselbe in keiner Weise in den Wünschen der Herrenhäuser, welche schon die Verbenutzung ihrer stillen Räume

Wiener Briefe.

II. Im Dezember 1870.

Seitdem die vielumworbene und vielgeschmähte Kuteia nicht mehr auf einem Vulkan tanzt, sondern sich mit einem Stoicismus, der eines besseren Zieles werth wäre, auf die von der Seherin Pompadour einst prophezeigte „Sün-fluth“ vorbereitet — hat das — wenn auch nicht geistes — so doch geschmackverwandte Wien, wie um einzubringen, was in der Seinstadt veräumt wird, sich ärger denn je in einen Bergnügungstaukel gestürzt, der Alles, fast widerstandslos mit sich fortreißt. Allerdings fehlt es nicht an einzelnen Bedrungen und solche cause célèbre wie z. B. der Mirbachsche Prozeß u. sind geeignet die tiefe Verjunkenheit in den Puhl gemeiner Genüsse, den Mangel an Energie und Arbeitskraft zumal in den höheren Ständen, zu zeichnen. Aber man beurtheilt alle solche Verirrungen hier sehr mild und besonders die Frauen, denen man sonst in dieser Beziehung nicht eben die praktische Anwendung der christlichen Lehre nachrühmt, sind von einer ungläublichen „Naivetät“. Göthe würde sicher seine Frauenstudien zu den bekannten Worten: „Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an“ nicht in Wien gemacht haben können.

Daher auch die große Vorliebe für alles Französische, dies Kokettiren mit fränkischer Sprache und Sitte, die übermäßig warme Theilnahme — an den Leiden der grande nation und deren, von den nordischen Barbaren bedrängte Metropole. Offenbach und Paul de Kock, das sind in musikalischer und literarischer Beziehung Leute, die den braven Wienern und schönen Wienerinnen im Allgemeinen nicht nur imponiren, sondern ihnen jene Sympathie einflößen, welche sie meist den heimischen Kunstheroen versagen, es sei denn daß man, wie in diesen Tagen geschieht, z. B. eine pompöse Beethovenfeier veranstaltet, um zuglänzen sich zu amüfren, — und auch dem todtten Meister „afraid“ zu machen. Auch der alte Grillparzer wird demnächst einem solcher Feier nicht entgehen, das Programm dazu ist schon entworfen, erst muß man aber mit Beethoven fertig werden, die Damen lassen dann für Grillparzer die Roben neu aufputzen. Uebrigens sind die Eintrittspreise so fabelhaft hoch, daß nur Millionäre oder Journalisten, Damen der Geburts- und Geld-Aristokratie oder der Halb- und Viertel-Weit an der Feier Theil nehmen konnten.

Dieselbe begann auf würdige Weise in den glänzenden Räumen des neuen Hofopertheaters. Beeth. C-dur Duvertüre leitete ein szenisches Vorspiel ein, welches nur den einen, aber durch Nichts zu verbessernden Fehler hatte, daß es — von Mosenthal herrührte.

Rechts und links weißgekleidete Jungfrauen und schwarz-befackte Junggesellen, hier und da der Frack durch ein Kostüm ersetzt, welches das betreffende Operntheater-Mitglied in einem Beethovenischen Opus trägt, die 9 Symphonien durch 9 Musen dargestellt und die 10te Muse durch unsere magere Tragödin Fr. Wolter. Diese priest, in mittelmäßigen Versen die Verdienste des Meisters, was jedenfalls wirksamer durch die Klänge

von Maria und Chor aus den Ruinen von Athen“ geschah. Dann theilten sich die Vorhänge des Tempels und die Büste Beethovens, umgeben von allegorischen Figuren aus seinen Werken, ward sichtbar. Angeheurer Jubel durchbrauste das seiltüchtige Haus, als jetzt die Büste des Meisters mit Lorbeeren gekrönt wurde. Die darauf folgende treffliche Aufführung der Oper „Fidelio“ ward zum ersten Male mit der herrlichen Tenoren-Duvertüre eingeleitet. Das erste Festkonzert fand ebenfalls unter großem Andränge des Publikums, im neuen Musikvereinslocale statt. In wahrhaft gehobener Stimmung lauteten die Hörerden Klängen der Eröffnungs-Duvertüre (C-dur op. 124), der darauf von Lwinisky recht schwungvoll vorgetragene Weilersche Prolog fand viel Beifall, in gesteigertem Grade jedoch das zauberische Es-dur Konzert. Den Schluß und die Krone bildete jedoch die mächtige letzte Symphonie. Orchester und Chor unter Leitung des Kapellmeister Dessoff leisteten anerkennenswerthes und erndteten reichen Beifall. Ein Theil der Ringstraße, so wie die verschiedenen, zum Musikvereinsgebäude führenden Straßen, waren übrigens festlich mit Fahnen und Flaggen geschmückt.

Der mir zugemessene Raum gestattet mir keine detaillirtere Besprechung, deshalb sei hier nur noch kurz erwähnt, daß auch das zweite Festkonzert, welches Beethovens große Messe in D. in schwungvoller Ausführung zu Gehör brachte, gleich zahlreich besucht war. Nach dem Benedictus brach ein wahrhafter Beifallsjubiläum aus. Die Solostimmen waren durch Frau Wilt und Frau Bettelheim-Chomperz (unsere frühere, noch immer schmerzlich vermißte Primadonna) sowie durch die Herren Walter und Kofitansky bestens vertreten. Das Festbankett wird aber erst so recht nach dem Geschmacke der Donau-Phäaken sein, da giebt's Alles, was das Herz begehrt — gute Weine und schöne Frauen, da kann man es sich schon gefallen lassen, daß die Feier des Genius zum Vorwande des eigenen Amüfements genommen wird, wenn er auch diesmal — der Genius — keine Trifots trägt oder sich Cancan tanzend, als schöne Helena produziert.

Allerdings giebt es auch hier noch Verehrer der Kunst, die nicht den haut goût französischer Libertinage als Beigeschmack hat. Dies bewies die, wenn auch spärliche Btheiligung des Publikums an der, durch die Singakademie im großen Redoutensaal veranstaltete Aufführung des Oratoriums „Alhalla“, während auch das erste Gesellschaftskonzert eine Handel-Aufführung brachte und zwar die seines berühmten Werkes „Israel in Egypten“. Für die diesmalige Aufführung hatte die Singakademie nicht die vielfach ungeschickte Moselsche Bearbeitung sondern die, mehr den modernen Effekt berücksichtigende von F. D. Grimm gewählt. Unter den Solisten sang Frau Dufmann die Alhalla mit großem dramatischen Schwunge, im Gegensatz zu dieser Leistung stand der reservirte, aber musikalisch befriedigende Gesang des Fr. Burenne. Professor Maas hatte die Basspartie übernommen und bemühte sich redlich um dieselbe, wie Herr Aschbauer um die Rolle des Nathan.

Die Konzertsagen gehen schon hoch, trotzdem die Saison

erst angebrochen ist. Vier Produktionen ersten Ranges im Verlaufe weniger Tage! Da ist das beliebte Florentiner Quartett, das man diesmal doppelt freudig begrüßte, weil es hieß Jean Becker, der Chef der Gesellschaft, sei während der Belagerung in Straßburg gewesen, und dort erkrankt.

Soviel aus dem reichen Musikleben Wiens. Auch der Maskenfeyer beginnt schon, und die Glöckchen der bunten Schellentappe läuteten zuerst die Künstler-Redoute ein die sich durch Witz und harmlose Munterkeit auszeichnete. Da war z. B. ein Antiquitäten-Bazar, in welchem dem Publikum Funde aus Herkulanum und Pompeji u. zu billigen Preisen geboten wurden wie z. B. das Schwert Karls des Großen, prächtige Klinge, schöner Griff — doch in der Nähe betrachtet entpuppt es sich als ein Holz, das mit Lichtscheeren und Kreuzerfemeln belegt ist. Da ist ferner der herrliche Trinkbecher des Lucullus — der die thürichsten Menschen des 19. Jahrhunderts für einen Spucknapf halten, dort ist ein tartarischer Helm, bestehend aus einem Trichter der mit Bregeln übersät ist; daneben ein ebernes Schild (byzantinisch) das aus Lebkuchenteig geformt ist. Ein Reliquarium und zwei Hausaltäre aus demselben Metall — geschmückt mit Bildern von Meisterhand. Den echten Ramm der schönen Helena und einen Streitkolben, der einem Quirl zum verwechseln ähnlich sieht. Die meisten Beschauer und den lebhaftesten Beifall errang jedoch das Modell zu Salomon de Saus erster Dampfmaschine: ein Kleiderhaken, eine Spritze, eine Kaffeemühle und ein Fagbahn bildeten die Bestandtheile und auf dem Regulator war zu lesen: „Jeder der sechs Theile ist die Hälfte eines Ganzen.“ Die Anzahl ausgegrabener Vasen, Aschenkruge, Bluschüsseln zum Gebrauche der Mandarinen beim Bauchschlagen — die Hausschuhe Karl des Großen — hundertmal Holzspan offen — fesselten die bunte Menge der fröhlichen Masken, welche sie zu beschauen kamen. Von Notabilitäten waren übrigens zwei Erzherzöge und — der bei weitem interessantere Reichskanzler, Graf Beust — anwesend, und amüftrten sich dem Anscheine nach, aufs Beste, was bei der übrigen Gesellschaft, in noch erhöhtem Grade der Fall war.

K. v. B.

Gums.

Nach neueren Nachrichten treffen im südlichen Frankreich frische afrikanische Truppen ein, welche der Lyoner Armee als eine Art Freicorps beigegeben werden sollen. Welcher Art diese Jorden sind oder sein sollen, läßt unter Anderem ein Artikel, der aus der „Independance algérienne“ seinen Weg in französische Blätter gefunden hat. Er lautet:

Die Gums. Der Augenblick ist gekommen, die Anordnungen des Generals Haiderbe auszuführen und sofort die Gums marschiren zu lassen. Es wäre zu wünschen, daß unsere Provinz zehn Gums zu je 200 Mann stelle. Sie wären von Raids und einigen Offizieren der arabischen Bureauz zu beschließen, welche gut arabisch sprechen. Diese Gums würden nach Lyon gehen, sobald sie bereit sind. Dort kämpfen sie als Pioniere und übernehmen den Aufklärungsdienst; da wir unsere leichte Kavallerie nur einmal nicht zu gebrauchen verstehen. Der nächste Zweck wäre: die Union zu vernichten oder wenigstens durch einiges Kopfschneiden einzufachtern. In zwei oder drei Gruppen, denen man einige deutsch redende Offiziere und

durch den norddeutschen Reichstag sehr schwer angekommen ist. — Es liegt in der Absicht bezüglich der Wahl der Sachkommissionen des Abgeordnetenhauses insofern eine Erweiterung eintreten zu lassen, als es den Abteilungen, welche bisher nur aus dem Kreise ihrer Mitglieder wählen durften, freigestellt werden soll, geeignete Sach- und Fachverständige aus dem ganzen Hause zu wählen.

— Die jüngst in der Kommission des Abgeordnetenhauses vom Regierungskommissar gegebene Mittheilung, daß Unterhandlungen mit Herrn Joachim wegen dessen Fortführung des Direktorats der Hochschule für Musik schwebten, wird jetzt auch von anderer Seite bestätigt, und wie es scheint, sind die Verhandlungen dem Abschluß nahe. Herr Joachim soll die Bedingung gestellt haben, daß er in Zukunft selbstständig über die Anstellung des Lehrpersonals zu verfügen habe, und dürfte diese Bedingung akzeptirt werden. Natürlich würde alsdann auch Herr Rudorff in seiner bisherigen Stellung belassen werden.

— Der „A. A. Z.“ schreibt man unterm 24. d. M. aus Köln über ein Komplot der Kriegsgefangenen, welches auf eine allgemeine Flucht nach Frankreich abzielte.

Dieser Plan erstreckte sich zunächst auf die zu Köln, Koblenz und Mainz befindlichen Kriegsgefangenen, also auf eine Gesamtzahl von etwa 60,000 Mann. Zum Zeitpunkt des Ausbruchs war die Nacht zum ersten Weihnachtstages bestimmt. Die Militär- und Polizeibehörden waren genau davon unterrichtet, und so rückten bedeutende Verstärkungsmannschaften, in Infanterie und Artillerie bestehend, letztere mit Kartätschen reichlich versehen, nach Köln und Mainz ab. Das gesamte Besatzungsmilitär, 10,000 Mann, war in den Kasernen konzentriert, um bei dem ersten Schlage des Generalmarsches zum Ausmarsch bereit zu sein. Nachweislich wollte man in Köln, Koblenz und Mainz die verhältnismäßig sehr geringen Wachmannschaften auf gegebene Zeichen überfallen, entwaffnen und ermorden und dann unter Mord und Brand der französischen Grenze zufliehen, wo man, zunächst im Elsaß, auf den erwarteten Entzug rechnete. Freilich wurde diesem ebenso ruchlosen als wahnsinnigen Abenteuer-Unternehmen der durch zahlreich verbreitete aufrührerische Briefschaften und Proklamationen zu blühendem Fanatismus ausgefachten französischen Soldaten dadurch die Spitze abgebrochen, daß man eine sehr bedeutende Waffensendung, welche vor wenigen Tagen als „Weihnachtsgeschenke“ aus Frankreich anlangte, sofort mit Beschlag belegte. Viele der Gefangenen nämlich hatten bei der Militärbehörde angefragt, ob sie Weihnachtsgeschenke aus ihrem Vaterlande sich zusenden lassen dürften, was bereitwillig zugestanden wurde. Und was kam an? Eine massenhafte Sendung von Waffen und Munition. Natürlich hat es nun mit Verschwörung, Aufruhr und Durchbruch ein Ende, und an Stelle der ersehnten Freiheit wird in ganz Deutschland die volle kriegsrechtliche Strenge treten.

— Ueber die Anwesenheit französischer Spione in München schreibt man von dort der Wiener „Presse“:

Man rückt allmählig dem Geheimnisse, auf welche Weise das französische Hauptquartier so gut über die deutschen und speziell bairischen Verhältnisse unterrichtet wird, näher. So viel steht bereits fest, daß hier in München eine Filial-Direktion der französischen Polizei sich befindet muß. Derjenige, an welchen diese sauberen Vögel ihre Mittheilungen auf Umwegen, wahrscheinlich über die Schweiz, gelangen lassen, ist ebenfalls ein Deutscher und nennt sich Meyer. Er war früher bei verschiedenen französischen Gesandtschaften in Deutschland beschäftigt, ist gegenwärtig Adjutant Gambetta's und führt den Titel: interprète principal de Parmée. Derselbe besorgt auch die Honorarzahlung an die in Deutschland und insbesondere in Bayern aufgestellten Spione. Hoffentlich wird es bald gelingen, diesen Vaterlands-Verräthern, nach denen man hier gar nicht weit zu greifen braucht, weil man wohl die Personen kennt und lediglich noch der faktischen Beweismittel ihrer Schandthaten bedarf, das Handwerk zu legen.

Unteroffiziere blühte, werden sie sich in das Herzogthum Baden werten, wo sie zur Aufgabe haben, den Deutschen das Uebel, das sie uns antun, zurückzugeben, d. h. alle Dörfer zu verbrennen und alle Wälder anzuzünden — eine Kleinigkeit! Jetzt, wo das trockene Laub den Boden bedeckt. Der Schwarzwald wird in Brand gesetzt werden und Nachts das Rheintal erleuchten; darnach werden die Gumpen ihn umgeben und nach Würtemberg kommen, wo sie Alles verwüsten. Der Ruin der mit Preußen verbündeten Länder wird sicherlich deren Absicht sein.

Die Gumpen tragen nichts als Patronen bei sich. Ueberall finden sie Lebensmittel; sie verbrennen die Städte und Dörfer erst dann, wenn sie sich auf einige Tage mit dem Nothwendigen versehen haben. Wir werden diesen brauen Söhnen des Prophezeien sagen: Wir kennen euch, wir schätzen euren Muth, wir wissen daß ihr energisch ungestüm, unternehmend seid; geht und schneidet Köpfe ab; je mehr, desto höher wird unsere Achtung vor euch steigen. Auf die Nachricht von dem Einfall dieser Affrikaner auf dem feindlichen Boden wird sich ein Schrecken in Deutschland verbreiten und die preussischen Heere werden ihren Abzug von Haus und Hof zu bereuen anfangen, wo ihre Frauen und Kinder mit ihrem Leben die Grausamkeiten ihrer Väter und Männer bezahlen müssen. Fort mit dem Schrecken! Fort mit den Gefährden der Menschlichkeit! Keine Gnade für die modernen Banditen, welche an Ruchlosigkeit die Hunnen und alle Barbaren des Mittelalters übertreffen, die die Wälder Germaniens seit 1400 Jahren über uns ausgeplünder haben. Nur ein Einfall in Deutschland kann die Aufhebung der Belagerung von Paris rasch herbeiführen. Die Gumpen werden eure Einlegen, wenn wir ihnen die Lösung geben: Tod, Plünderung, Brand!

Es bedarf keines Kommentars, um aus diesen Zeilen die Zivilisation kennen zu lernen, an deren Spitze die französische Nation marschirt, aber auch die Nartheit, in der sie sich ergeht. Daß solche Brandbriefe wirklich in Frankreich gläubige finden, dafür spricht, daß wir die Kenntniß des obigen Nachwerks einem ernsthaften, in Frankreich seit lange niedergelassenen Manne verdanken, der dasselbe Verwandten mittheilt und diese beschränkt, schleunigst ihre Habe zu packen und in der Schweiz einen Asyl zu suchen. Zunächst werden die Gumpen, wenn sie übers Meer kommen sollten, nothgedrungen Gelegenheit finden, die französischen Dörfer mit ihrer Gegenwart zu beglücken und an dem trockenen Laub der französischen Wälder — mit oder ohne Petroleumzugabe — Stimmversuche zu machen. Dafür, daß Kopfabschneiden ihnen verleidet wird, werden die Deutschen sorgen. Wollen die Franzosen sich zur Einübung hergeben, so ist das freilich ihre Sache. (Karlsru. Z.)

Zur Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich.

Wir erhalten die Abschrift eines Briefes, den der Militärarzt Dr. Schmidt, welcher bei Patay bei Orleans in französische Gefangenschaft gerathen war, an einen in Ostrow lebenden Verwandten geschrieben hat, mit dem Bemerkten, daß man Herrn Schmidt und seinen mitgefangenen Kollegen in Orleans Uhren, Geld und Werthsachen abgenommen und nicht wieder zurückgegeben hat. Aus dem Briefe entnehmen wir Folgendes:

San Remo, 16. Dezember 1870. (zwischen Nizza u. Genua.) Ich hoffe, daß du meinen Brief aus Tours, welcher dich benachrichtigen sollte, daß ich am 2. Dezbr. mit meinem Oberstabsarzt Dr. Sch. (inleben) in Gefangenschaft der Franzosen, nachdem wir in einem Gehöft bei Patay Verwundete verbunden, gefallen war — erhalten hast. Seit gestern Abend befinde ich mich nun, nebst Oberstabsarzt Dr. Sch. und 3

— Von hier wird der Wiener „Presse“ telegraphirt: „Minister von Mähler soll, wie verlautet, zurücktreten und der Geh. Legationsrath v. Reudell alsdann dessen Portefeuille übernehmen.“ Hier in Berlin weiß man von dieser sonderbaren Bewegung des Kultusministeriums noch Nichts. Herr v. Reudell ist ein guter Klavierspieler, vielleicht hat dieser Umstand ihn dem Korrespondenten als den geeigneten Mann zur Ersetzung des Herr v. Mähler erscheinen lassen.

— Aus Wien wird der „Frankf. Z.“ geschrieben:

Die literalen Blätter erklären, daß Pius IX. ebenso wenig daran denke, in Preußen eine Aschucht zu suchen, als in Oesterreich. Die von dem Vater Kozintan, dem Vertrauten des Erzbischofs Ledochowski, aus Versailles überbrachten Nachrichten haben im Vatikan nicht befriedigt. Dem „Volksfreund“ des Kardinals Rauscher wird aus Rom geschrieben, sei noch immer ein Problem, ob Bismarck und Wilhelm I. dem Papste wirklich helfen wollen. In Betreff des Erfolgs der Ledochowskischen Reise nach Versailles wird berichtet, Wilhelm I. habe die Bitte, sich für die Erhaltung der weltlichen Souveränität des Papstes zu verwenden, mit der Erklärung beantwortet, daß er die tiefste Verehrung für Pius IX. empfinde und den innigen Wunsch hege, daß in die beunruhigten Gemüther der Katholiken bald wieder Glück und Frieden eintreibe. Das ist freilich eine sehr unbestimmte Antwort. Der „Volksfreund“ hofft, daß durch Gottes Fügung von der katholischen Kirche die Gefahren abgewendet werden, welche ihr durch die Erhebung der bisher spezifisch protestantischen Dynastie der Hohenzollern auf den deutschen Kaiserthron zu drohen scheinen. Diese Gefahren würden dann verschwinden, wenn in dem neuen deutschen Kaiserreiche der konservative Geist vorwalte.

Derselbe Korrespondent hat in literalen Blättern die Behauptung gefunden, daß wenn Viktor Emanuel nach Rom kommt, der Papst nach Castel Gondolfo sich zurückziehen werde. Dagegen schreibt man der „A. Allg. Z.“ aus Rom, 19. Dezember: Von einem im Vatikan ein- und ausgehenden Beamten einer geistlichen Kongregation wird mir eben mitgetheilt: der Papst habe diesen Morgen erklärt, er werde sich wie bisher im Vatikan abgeschlossen halten, falls König Viktor Emanuel mit dem Prinzen Humbert und der Prinzessin Margarita herkommen sollte.

— Der Berliner Korrespondent der „Nat. Ztg.“ ist in der Lage, die aus einer bekannten Feder stammende Widerlegung der vom Grafen Chaudordy an die Agenten der französischen Regierung im Auslande gesandten Beschuldigungen gegen die Art der preussischen Kriegführung mitzutheilen. Das Schriftstück lautet:

Wir glauben bisher, daß Sensationsnachrichten ausschließlich Eigenthum einer gewissen Presse, einer Kategorie von Tagesblättern wären, welche alle Ueberzeugungen dem Geschwäge und der Verleumdung zum Opfer bringen. Wir haben uns geirrt: die Politik, welche die Männer des 4. September in den Beratungen Europas zur Geltung zu bringen suchten, hat sich nicht unwürdig, Erzählungen zusammen zu fügen, die zu Anklagen bestimmt, glauben machen sollen, daß die deutschen Armeen den Vorzug haben, dem Reize gegen Frankreich einen Charakter von Barbarei geben zu wollen, der von zivilisirten Nationen verabschiedet wird.

Wir kennen, sagt Herr v. Chaudordy, Delegirter der auswärtigen Angelegenheiten, die Folgen des Sieges und die Nothwendigkeiten, welche so viele strategische Operationen nach sich ziehen. Wir stützen uns durchaus nicht auf diese unnützigen Requisitionen in Naturalien und in Geld, auch nicht auf diese Art von militärischem Handel, welcher den Steuerpflichtigen über alle seine Kräfte anstrengt. Wir überlassen Europa, in wie weit diese Ergebnisse strafbar sind, abzurufen, aber man hat sich nicht begnügt, hierdurch Städte und Dörfer zu erdrücken, sondern man hat Hand an Privateigenthum gelegt.

bair. Aerzte (Dr. v. Stranzky, Dr. Repl und Dr. Degen) sowie unserem Ordonnanz Bogt (schwarzer Husar) auf italienischem Boden in Freiheit. Wir erwarten, nachdem wir an unseren Gesandten in Florenz telegraphirt haben, von ihm Geld und Pässe zur Weiterreise nach München, welches die 1. Etappe ist, um von da bald möglichst zu unserem betreffenden Truppen-theile zu kommen. Wir logiren hier (auf Kosten Frankreichs natürlich) im Hotel royal Bartolini, ohne einen Cent zu haben, denn unser ganzes Geld haben wir seit dem 2. Dezember bei jetzt ausgegeben. Man hat uns bis zum 10. Abends in Tours gehalten; als das Gouvernement anrückte, wurden wir ebenfalls fortgeschickt und zwar über Bordeaux, Toulouse, Montpellier, Sette, Toulon, Marseille bis Nizza, woselbst wir am Dienstag den 13. anlangten. Wir sind leider nicht so gut behandelt worden: hinter Schloß und Riegel, ohne Feuerung und bei ungenügender Nahrung — in Nizza sogar für eine, züchtelweise, kurze Zeit bei Wasser und Brod, das war das Loos der 5 deutschen Aerzte, die wir soviel den Franzosen beigegeben haben auf dem Kampffeld. — Nun denn, ich kann's Euch versichern, jetzt fühlen wir uns wohl, denn wir sind frei; es giebt hier viele deutsche Familien, mehrere deutsche Aerzte, Engländer, — Alle laden uns ein, sie sind empört über unsere Behandlung und suchen uns durch große Lebenswürdigkeit zu entschädigen. Heute Nachmittag sind wir bei einer Lady so und so zum Kaffeegebeten, wo wir in unseren etwas sehr wenig salonsfähigen schmutzigen schabigen Sachen in Reiterstiefeln mit Sporen — aber ohne Säbel (die sind uns in Orleans abgenommen worden), nicht zögern bereitwillig Sitze zu machen. Es ist hier eine reizende Gegend, dicht am Ufer des mittelländischen Meeres geht man in Drangen- und Oliven-Gainen, ein schönes Land, das ich gern unserem neuen, deutschen Reiche annectiren möchte.

Deutsche Gefangene in Frankreich.

Die „Kampfer Zeitung“ veröffentlicht in der Uebersetzung die Zuschrift eines in Pau (französisches Departement der Pyrenäen) lebenden Engländers, einer angesehenen und verlässigen Persönlichkeit. Wir entnehmen derselben:

Pau, 30. November. Die meisten deutschen Gefangenen von Orleans sind bisher gebracht worden — es sind ihrer 900 bis 1200 Mann — die Mehrzahl Bayern, darunter 200—300 Kranke und Verwundete. Der erste Trupp, 50—60 Verwundete, wurde in das Spital des Jesuiten-Konlegiums und der armen Schwärtern (petites soeurs des pauvres) vor ungefähr 14 Tagen gebracht. Am Freitag 10 Uhr Abends kamen etwa 300 Mann an, die meisten krank. Niemand war eine Anstalt zu ihrem Empfang getroffen; man proppete sie in den Zellen und Sägen des Gefängnisses auf höchstens einem Strohbündel auf einander. Leute am Typhus und Durchfall steckend, Verwundete, deren Wunden nicht verbunden waren, Alles durcheinander. Sonntags brachte man 9 der Verwundeten in eine Abtheilung, welche die französischen Protestanten für französische Verwundete errichtet hatten. Madame Krüger, Gattin des Predigers der freien Gemeinde, übernahm die Leitung zeitweilig, bis eine geeignete Aufseherin gefunden sein würde; und Sonnabends waren wenigstens neun dieser armen Buchsen — es wäre kaum für 20 gemein — in extralichter Lage. Sonntag Abend kam Herr v. Vooglet, ein holländischer Ambulance-Art, zu Madame Krüger und erzählte ihr, daß er die Gefangenen im Gefängnisse besucht habe, daß sie daran seien, vor Hunger zu sterben, wenn nicht schnell etwas für sie geschehe. Diese Leute waren vier Tage von Orleans nach Pau unterwegs gewesen, waren freitags nach Pau gekommen und hatten bis Sonntag Nachts nichts als trockenes Brod und kaltes Wasser gehabt. Madame Krüger bereitete sofort in einem großen Kessel Kaffee und eilte in das Gefängniß, ihn zu vertheilen. Sie äußerte sich, daß sie in ihrem Leben keine ähnliche Szene von Schmutz und Elend gesehen habe, als diese. Alle diese Typhus- und Dysenteriekranke, theilweise mit furchtbaren Wunden bedeckt, trocken ihr entgegen, nur um etwas Warmes zu trinken zu bekommen. Einer dieser Armen ist so schwach, zu ihr hinzutreten freckte ihr flüchtig die Arme entgegen. Sie ging zu ihm und setzte die Tasse an seine Lippen — aber sein Kopf fiel zurück und er murmelte: „Ich kann nicht.“ Er vermochte das Dargebotene nicht mehr zu schlucken. Montags gingen Herr G. und M. St. aus, um irgend ein anderes Haus, zu einem Lazareth geeignet, zu suchen. Sie gingen auch zum Präekten, zum Militär-Intendanten und anderen Behörden, um ihre Theilnahme zu erwecken — mit sehr

Wenn Herr v. Chaudordy wirklich die Folgen des Sieges und die Nothwendigkeiten, die so viele Operationen nach sich ziehen, kennen würde, so müßte er sich nur über eine Sache wundern, nämlich über die relativ geringen Opfer, welche diese weit ausgedehnten Operationen des Siegers bis jetzt Frankreich auferlegt haben. Wie? Die deutschen Armeen, obgleich im strengsten Winter operirend, zahlten alle zu ihrem Unterhalte nöthigen Gegenstände bar und man mag zu behaupten, daß sie sich Privat-eigenthums bemächtigt haben! Heißt es etwa sich fremden Eigenthums bemächtigen, wenn der von Müdigkeit erschöpfte Soldat nach starken Märschen und oft nach schweren Kämpfen, Lager und Feuer entbehrend, genöthigt ist, sich in Privathäusern einzulagern? Haben unsere in der Schule der Pflicht, der Humanität erzogenen Soldaten nicht mit Gefahr ihres Lebens Kunstgegenstände gerettet, die durch das von der französischen Armee eröffnete Artilleriefeuer Gefahr liefen, ein Raub der Flammen zu werden?

Uebrigens — so fährt Herr von Chaudordy fort — um eine Stadt dafür zu bestrafen, daß ein Bürger sich gegen die Eindringlinge widersetzt, haben höhere Offiziere Plünderung und Brandstiftung angeordnet und so durch wilde Exekutionen die ihren Truppen auferlegte unarmherzige Disziplin mißbraucht. Jedes Haus, in welchem ein Francireur verborgen oder ernährt worden ist, ist angezündet worden.

Herr von Chaudordy sagt nicht, daß die als Francireurs angekleideten Bauern arme Soldaten, deren einziges Verbrechen darin bestand, erhaltenen Beschlüssen Folge zu leisten, verrätherischer Weise ermordet haben und daß die Lurlos und andere Mannschaften der französischen Armee an den Körpern lebender und todtet deutscher Soldaten Schändlichkeiten verübt haben, die man nicht ohne Entsetzen beschreiben kann. Herr v. Chaudordy spricht auch von einem in der Geschichte einzigen Verfahren, vom Bombardiren offener Städte. Es ist Jedermann bekannt, daß die französische Armee den Feldzug mit dem Bombardement von Saarbrücken eröffnet hat und daß Repl von den Wällen von Straßburg aus in Höhe geleget wurde. Und doch hatte Repl niemals Straßburg bedrohen können. Im Gegentheil, überall wo deutsche Truppen genöthigt waren, auf offene Städte zu schießen, hat der von dort her kommende Widerstand dieselben durchaus dazu gezwungen. Sollte man z. B. nicht auf die Stadt Orleans schießen sollen, nachdem die Loire-Armee sich derselben von Neuem bemächtigt hatte? Man weiß, daß es vorgekommen ist, daß Städte aus Furcht vor der Anarchie um Besetzung durch unsere Truppen nachgeleitet haben. Herr v. Chaudordy baut auf diese Thatsache ein ganzes Gerüst von Vorwürfen, vorgehend, daß die deutschen Truppen den Schrecken ausfäeten, „damit die Bevölkerung sich vor dem Sieger erniedrige und um Besetzung durch den Feind nachsuche.“ Das nennt derselbe eine raffinierte berechnete Gewaltthat, welche an Tortur grenzt. Wir unternehmen es nicht, alle im Zirkular des Herrn v. Chaudordy enthaltenen Angaben zu widerlegen. Die Kabinette Europas, welche die Menschlichkeitsgefühle kennen, worauf Deutschland Ursache hat stolz zu sein, werden diese Vorwürfe auf ihren wahren Werth zurückführen. Wir werden nur die Anklage in Betreff der Eisenbahnen anführen, welche man in die Eisenbahnhänge steigen läßt. Es ist ein Unterschied zwischen Verbrechen und Heldenmuth. Bis zu einem gewissen Punkte können allerdings die Eisenbahnen als Kriegsinstrument betrachtet werden: die Heere bedienen sich derselben theils für den Truppentransport, theils für den von Munition und Lebensmitteln; aber man vergesse nicht, daß ein Eisenbahnzug während des Krieges ebenfalls Verwundete, Kranke, Krankenwärter, barmherzige Schwestern und eine Menge Personen enthält, welche ihre Ruhe und Pflege ihrer Freunde und Verwandten gopfert haben. Soll es denn jedem Vandalenanzünder gestattet sein, die Eisenbahnhängen aufzureißen zu lassen zu dem Zweck, den Tod tausender unglücklicher Personen zu verursachen, welche gar nicht zu den Kämpfenden gehören? Von beiden ein- oder beider ist der Angriff gegen die Sicherheit der Eisenbahnen nicht in der Gegend ausgehoben worden und in diesem Falle laufen die Bürger, welche man aus Vorsicht in den Zug steigen läßt, keine Gefahr; oder aber das Verbrechen gelangt zur Ausführung und in diesem Falle wird das Schicksal der einheimischen Opfer, welches übrigens nicht grausamer als das der Fremden ist, zum blutigen und schmerzlichen Beweise der Größe der Schandthat.

— Von unserer Loire-Armee gingen schon bisher nur sehr spärliche Berichte ein. Setzt ist Herr Voget, Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, dessen Mittheilungen zu den besten gehörten, von dort und aus ganz Frankreich ausgewiesen worden.

geringem Erfolg. Endlich ward ein Haus gefunden und in den nächsten 48 Stunden brachte man 22 Verwundete aus dem erwähnten Besthaufe dahin. Eine englische Dame, M. St. G., mietete auf eigene Kosten ein anderes Haus, wo sie vierzehn Mann unterbrachte, aber viel, viel mehr sollte gegeben! Ah oui — sagen die Franzosen von uns Engländern — ils ne le foraient pas pour des blessés Français! (für verwundete Franzosen würden sie sich nicht so bemühen). Die Insassen der Ambulance von 22 Mann sind gemischt, denn das ist kein Fall, wobei von Religionsunterschied die Rede sein darf. Das Komité besteht aus sieben Herren und einer Dame. G., der durch und durch Franzose ist, sagte mir: „Ich schäme mich meiner Nation. Sonst war Frankreich eine edle, ritterliche Nation, aber wahrlich, ich kenne es nicht mehr!“ Jetzt haben alle Betten; barmherzige Schwestern pflegen die Kranken, welche jetzt auch von den Verwundeten getrennt liegen. Einige haben die Blattern, die überhaupt zur Zeit hier grassiren. Ich ging zwei- bis dreimal in das Gefängniß und einmal in die Kaserne, o auch eine Anzahl Kranker liegt, werde aber mein Leben lang den ersten Anblick, den ich im Gefängniß hatte, nicht vergessen. Gestern hat mich Madame Krüger mit ihr zu gehen, um mich von den eingetretenen Verbesserungen zu überzeugen — aber es ist noch immer schlimm genug.

Knallkosten des Krieges.

Die Munition-Vergabung der Franzosen, namentlich wie dieselbe mit Hilfe der schweren Geschützen in den belagerten Forts von Paris geübt wird, geht schon mehrfach zu der Frage veranlaßt, welche Summe durch das meist ganz zwecklose Raalen im Durchschnitt täglich verpulvert werde. Wir geben nun eine Uebersicht zur Bestimmung dieser Summe, indem wir von kompetenter Hand folgendes Verzeichniß der Kaliberarten und Schußkosten mittheilen. Es kostet nämlich: 1) der Granatschuß des Vierpänders (8 Cm. Kanon, 1 Pfd. Ladung, Gewicht der Granate 8 Pfd.) 1 Zhlr. 10 Sgr.; 2) der Granatschuß des 6-Pfänders (9 Cm. Kanon, 1.5 Pfd. Ladung, 1.5 Pfd. Gewicht der fertigen Granate) 1 Zhlr. 20 Sgr.; 3) der Granatschuß des 12-Pfänders (12 Cm. Kanon, 2 Pfd. Ladung, 2 Pfd. Geschossgewicht) 2 Zhlr. 18 Sgr.; 4) der Granatschuß des 24-Pfänders (15 Cm. Kanon, 4.5 Pfd. Ladung, 5.5 Pfd. Gewicht der Granate) 4 Zhlr. 10 Sgr. 5) Der 72-Pfänder und der 96-Pfänder, beide ausschließlich in der Küsten- und Marine-Artillerie eingesetzte Kaliber, haben, entsprechend den ihnen sich darbietenden verschiedenen Zielen außer dem Karätschenschuß noch zwei Geschosarten, die Lang-Granaten und die Hartguss-Granaten. Erstere zeichnen sich vor den gewöhnlichen Granaten durch größere Länge und dünnere Eisenkörte aus und fassen deshalb eine bedeutende Sprengladung. Sie sind gegen Erdwälle, Holzschiffe und die nicht gepanzerten Theile der Panzerschiffe bestimmt. Die Hartguss-Granaten sind ausschließlich zum Durchschlagen von Panzerplatten bestimmt, werden aus der Grusonischen Fabrik in Vudau bei Magdeburg bezogen, haben eine ganz massive Vogenpige und nur ganz kleine, zur Aufnahme der Sprengladung bestimmte Sprengkammern. Die Ladung besteht aus prismatischem Pulver. Der Schuß des 72-Pfänders (21 Cm. Kanon, 9 Pfd. Sprengladung für Lang-Granaten, 3 Pfund für Hartguss-Granaten, 16 bis 34 Pfund Ladung durchschnittlich) 20 Thaler. Der Schuß des Sechszehnpfünders (23 Cm. Kanon, 13 Pfund Sprengladung für Lang-Granaten, 5 Pfund für Hartguss-Granaten, 35 bis 48 Pfund Ladung) 300 Thaler. 6) Der Schuß des Taupfänders, der bekanntlich bis jetzt in einem einzigen, noch von der Kaiserlich-Industrie-Ausstellung her allbekanntem Exemplare vorhanden ist, kostet, je nach Geschosart und Stärke der Ladung, 150 bis 500 Thaler. Eine nähere Auskunft über dieses Riesengeschütz in D. Grafes Buch über „Norddeutschlands Seemacht“ sagt: „Das Vollgeschöß von Stahl wiegt 1100 Pfund, die Granate 981 Pfund, während das Gewicht des Bleimantels 200 Pfund, das der Pulverladung 100 bis 200 Pfund beträgt. Das Hohlgeschöß wird von einem länglichen Stahlfuß mit massiver Spitze gebildet, und in dasselbe wird hinten, nachdem es aufgeschraubt ist, ein Beutel mit 16 Pfund Pulver als Sprengladung eingeseigt, und darauf der Boden zugeschraubt und festgenietet. Eine besondere Bändlungsvoortrichtung für die Sprengladung ist nicht nöthig, da schon die Rektion beim Aufschlagen allein die Explosion bewirkt. Jeder Schuß kostet 800 Thaler, und die Kosten des Geschößes betragen im Ganzen bedeutend mehr, als die Unterhaltung eines Infanterie-Regiments während eines ganzen Jahres.“ (Gartenlaube.)

Einem Schreiben desselben an das genannte Blatt entnehmen wir Folgendes:

Orleans, 17. Dez. Vorgefien Abend zwischen 7 und 8 Uhr — ich besand mich in Ducques — erschien der Major im großherzoglichen Generalstab v. Zephe bei mir, um mir mitzutheilen, daß ich das Bereich der Armee des Großherzogs von Medlenburg binnen 12 Stunden zu verlassen habe. Auf mein Befragen nach dem Grunde zeigte er mir eine frühere Korrespondenz, in der ich die Ersetzung des früheren Generalstabs-Obersten v. Krenski durch General v. Stosch meldete. Es war daran die Bemerkung geknüpft, daß man also auch in Versailles die Maßnahmen des großherzoglichen Hauptquartiers nicht völlig verstehe, weil man es für nötig gehalten zu haben scheine, sich Erklärungen durch General v. Stosch zu erbitten. Ich protestirte selbstverständlich gegen die so unerwartet gegen mich verfügte Maßregelung, und zwar um so mehr, als der Herr Major an die Ausweisung aus dem Bereich der großherzoglichen Armee noch den Befehl knüpfte, mich so schnell wie möglich aus Frankreich zu entfernen. Ich verließ mich auf das mir vom Kronprinzen von Preußen verliehene Recht, mich überall im Bereich der 3. Armee bewegen zu dürfen. Der Herr Major erbat sich die Bescheinigung solch einer Berechtigung, doch als ich ihm die mir aus höchsten Befehl Sr. K. Hoheit „des Kronprinzen von Preußen“ erteilte Legitimation zeigte, nahm er dieselbe in Beschlag. Auf meinen auch hiergegen erhobenen Protest erwiderte er mir, daß er seine Mission erfüllt und daß ich, wenn ich etwas weiteres wolle, mich an General v. Stosch wenden solle, auch forderte er mich auf, im Laufe der nächsten halben Stunde im Bureau des Hauptquartiers zu erscheinen, um dort eine neue Legitimation in Empfang zu nehmen. Zehn Minuten später meldete ich mich bei General v. Stosch. Obgleich ich von demselben im Ganzen sehr freundlich empfangen wurde, konnte ich keine Aushebung des Ausweisungsbefehls erlangen. Der General sagte mir, daß in der Angelegenheit nichts mehr geändert werden könne, es läge ein höherer Befehl vor, zu dessen Motivierung er mir nur mittheilen wolle, daß der Großherzog von Medlenburg meine Korrespondenz als direkt gegen sich gerichtet betrachtet habe. Ich sprach mein Bedauern darüber aus, wiederholte aber trotzdem meine Bitte, mich in den Stand zu setzen, einen etwa begehrenden Schritt zu berücksichtigen zu können. General v. Stosch wich mir aus, bezeichnete es jedoch schließlich als falsch, daß er sich im Auftrage des Königs Erklärungen v. Krenski erteilt habe, was ich denn hiermit als wahrheitsliebender Korrespondent pflichtschuldigst erwähnt haben will. Vom General v. Stosch begab ich mich zum Major Zephe, der mir alsbald ein Schriftstück folgenden Inhalts überreichte:

Auf höheren Befehl ist dem Vertreter der „Frankf. Ztg.“ zu Frankfurt a. M. und der „Neuen Freien Presse“ in Wien, Herrn Hermann Boget, die ihm unter dem 29. August ausgefertigte Legitimation zum Passiren im Bereich der 3. Armee abgenommen und dem Herrn H. Boget statt jenes dieses Zertifikat übergeben mit dem Bedeuten, innerhalb 12 Stunden den Bereich der Armee-Abtheilung Sr. K. H. des Großherzogs von Medlenburg zu verlassen und über Versailles nach Deutschland zurückzugehen. Alle Militärbehörden werden ersucht, der schleunigen Expedition des Herrn H. Boget nach Deutschland, und zwar auf dessen Kosten, möglichst förderlich zu sein. Hauptquartier Ducques, 15. Dezember 1870. Im Auftrage: v. Zephe, Winkler, Major, Kommandant des Hauptquartiers.

Die landwirtschaftliche Partei, deren Bildung im vorigen Jahre veranlaßt worden ist, zeigt sich sehr rührig. Die Verhandlungen des jetzt versammelt gewesenen Landes-Delegations-Kollegiums liefern den Beweis, wie eifrig man bestrebt ist, einen solchen Einfluß zu gewinnen, daß sich Politik und Staatsverwaltung den Interessen der Landwirtschaft anbequemen. Nicht nur, daß man alle gesetzlichen Bestimmungen, die den Kredit der Landwirtschaft beeinträchtigen, aufgehoben sehen möchte, gleich als ob alles Geld nur dazu da wäre um den Landwirthen geborgt zu werden, ist in den letzten Sitzungen auch, wie man der „Elb. Ztg.“ mittheilt, der Antrag eingebracht und diskutirt worden, die deutsche Reichsverfassung möge so revidirt werden, daß ein Bundesausschuß für Landwirtschaft und Grundbesitz gebildet werde. Die Kommission, welche den Antrag für die Plenarberatung vorbereitete, war im Prinzip damit einverstanden und änderte ihn nur insoweit ab, als sie die Forderung nur für den Fall einer Revision stellte. In dieser Form wurde er auch mit allen gegen 8 Stimmen angenommen, obgleich der frühere Minister von Patow den Herren in klarer Weise auseinandergesetzt, daß erstens die vorausgesetzte Revision der Verfassung gar nicht beabsichtigt werde, daß zweitens von einem solchen Ausschuss überhaupt keine Rede sein könne und drittens, daß derselbe, falls er gebildet würde, wahrscheinlich der Landwirtschaft mehr Schaden als Nutzen würde.

Den Vormündern und Angehörigen von Kriegswaisen des gegenwärtigen Feldzuges wird die Nachricht von Interesse sein, daß dem gemeinschaftlichen Ausschusse der Victoria-National-Invaliden-Stiftung von verschiedenen Seiten Anerbietungen adhärenter Familien zugegangen sind, solche Waisenkinder in Anstalt anzunehmen. Neuerdings hat sich auf die Anregung eines in Amerika wohnenden patriotischen Deutschen ein der Wohlthätigkeit gewidmetes Institut in Newyork bereit erklärt, für die Pflege und geeignete dauernde Unterbringung solcher deutschen Waisenkinder in jeder gewünschten Zahl Sorge zu tragen. Uebrigens ist es eine bemerkenswerthe Thatsache, daß entsprechende Gesuche von Angehörigen der betreffenden Waisen, trotz mehrfacher Aufforderung in den öffentlichen Blättern, weder bei den Behörden, noch bei dem Ausschusse der Victoria-National-Invaliden-Stiftung eingegangen sind.

Der Termin für die Wiederaufnahme der Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof gegen diejenigen Bankiers, welche wegen Zeichnung auf die französische Anleihe in England in Anklagezustand versetzt sind, ist auf den 3. Januar angesetzt.

Rassel, 26. Dez. Der Kaiser Napoleon III. wird wohl niemals über Mangel an Aufmerksamkeit und erforderlicher Fürsorge während seiner Gefangenenschaft zu Bismarcks Höhe, Klage erheben können, wie einst sein Onkel über die Behandlung der Engländer, als er ihre Gefangenen zu St. Helena war. Gestern sind sogar ganz prächtige Sklitten mit dem dazu erforderlichen Personal zu Bismarcks Höhe von Berlin angekommen und dem Kaiser zur Verfügung gestellt worden.

Dresden. Sozialdemokraten haben sich mit großer Zühigkeit in den Fabrik- und Bergwerks-Distrikten des westlichen Theiles unseres Landes festgesetzt, aber gerade in dem sächsischen Manchester, Chemnitz, war ihnen das noch nicht gelungen, wenn gleich dieser große Fabrikort von dem Sozialdemokraten Försterling im Reichstage vertreten war. Jetzt wird nun der Nachfolger Lassalle auf dem Präsidentensstuhl der allgemeinen deutschen Arbeitervereine, Dr. Bernhard Becker, der nacheinander in Frankfurt a. M., Leipzig und Wien sein Heil verucht, eine „Chemnitzer freie Presse“ herausgegeben und dabei im Bunde mit der Partei Liebknecht-Bebel zu wirken suchen.

Frankreich.

Paris. Folgende Proklamation ist von der Regierung der nationalen Vertheidigung an die Bewohner von Paris erlassen worden:

Die vor zwei Tagen von der Regierung erlassene Rundmachung scheint die Besorgnisse der Bevölkerung bezüglich des Brotes zu haben. Es ist klar, daß, wenn es vier Brote für vier Verzehrer giebt und Einer von ihnen laßt drei, er dadurch alle Anderen verurtheilt, sich mit einem Drittel der Ration zu begnügen. Das sind die Wirkungen der Hürdt. Wir wiederholen, daß es keinen Grund zur Besorgnis giebt, und daß das Brot nicht rationirt werden wird. Siderlich, wenn man sich in einem Augenblicke die gegenwärtige, zu Entbehrungen entschlossene, Paris würde nicht zaudern. Es giebt kein Opfer, das es nicht für die Ehre und das Vaterland zu bringen bereit wäre. Die vorhandenen Lebensmittelvorräthe gestatten indeß, es dieser Nothwendigkeit zu entheben. Die Menge des seit dem Beginn der Belagerung täglich verkauften Brotes hat sich nicht verändert, und nichts läßt vorhersehen, daß sie vermindert werden müsse. Ein Unterschied ist nur in der Beschaffenheit des Brotes eingetreten. Da das wichtigste Interesse der Vertheidigung darin liegt, den Widerstand von Paris so viel als möglich zu verlängern, so hat die Regierung, sicher, damit dem Willen aller Bürger zu entsprechen, beschloffen, daß alsogleich nach der zur Aufhebung mit den noch vorhandenen Mengen notwendigen Frist in der Stadt nur mehr schwarzes Brot verkauft und vertheilt werden würde. Dieses Brot ist nahrhaft, wohlschmeckend und ohne irgend welchen Nachtheil für die Gesundheit. Die

Handleute offen kein anderes, selbst in den meistbegünstigten Departements. Es versteht sich von selbst, daß das Brod von ein und derselben Qualität für alle Verzehrer angefertigt und daß keinerlei Ausnahme zugelassen wird. Das Fleisch wird uns nicht mangeln. Es wird alle Tage in den städtischen Fleischläden ohne Verminderung bei irgend einer Sorte der gegenwärtig zur Ausheilung gelangenden Sorten hintangegeben werden. Es war anfangs mit einigen Schwierigkeiten verbunden, den Dienst zu organisiren; jetzt ist aber Alles in Ordnung. Fleisch und Brod, das ist die doppelte Grundlage der Ernährung, sind gesichert. Die Situation ist also eine zufriedenstellende. Man kann sagen, daß sie eine nicht erhoffte ist nach dreimonatlicher Belagerung. Diese Ereignisse verbanden wir zum großen Theile der Weisheit, dem Patriotismus der Bevölkerung, die ebenso entschlossen bereit gegenüber den Entbehrungen wie heldenmüthig angeht der Gefahr ist. Wir haben Alle geschworen, daß uns kein Opfer zu groß sein solle, um unser Land zu retten, und wir werden dahin gelangen durch Ruhe, Nachsicht und Muth. Paris, 14. Dez. 1870. Gen.: General Trochu. J. Favre. Em. Krage. J. Ferry. Garnier-Pagès. Eugen Pelletan. Em. Picard. J. Simon.

Die „Times“ veröffentlicht zwei Briefe aus Paris vom 13. und 14. Dezember, welche nicht Rühmendes genug von der Haltung der Pariser zu sagen wissen. In dem ersten Briefe heißt es:

Paris ist gerade jetzt ungewöhnlich voller Hoffnung und Vertrauen, weil vier französische Offiziere, ausgetauschte Kriegsgefangene, just hier eingetroffen sind, welche zur Loire-Armee gehörten und denen es nicht bekannt ist, daß diese Armee geschlagen worden wäre. Ferner sagen diese Offiziere aus, die Loire-Armee sei, als sie bei derselben waren, sehr stark und in starker Position gewesen, der Geist der Truppen sei ausgezeichnet, die Administration in guter Ordnung, Nahrungsmittel seien im Ueberflusse vorhanden und die Bevölkerung zeige sich der nationalen Sache durchaus ergeben. Alles dies hat in Paris eine ganz vortreffliche Stimmung hervorgerufen, und ich glaube, daß der verfrüht angewandte Ausdruck von der „heroischen Haltung“ der Pariser jetzt so ziemlich paßt. Das Ausbleiben aller Nachrichten von draußen hat jetzt gerade die umgekehrte Wirkung von früher. Keine Nachricht, gute Nachricht, heißt es, und man hofft so fest auf eine Wendung des Glückes, daß man daran glaubt. Auch wird hier die eventuelle Einnahme von Paris keineswegs als das Ende des Krieges angesehen, und zu einem meiner Freunde sagte dieser Tage ein Mitglied der Regierung, diese sei sogar mit Erörterung des Vorschlages beschäftigt, daß sie im letzten Augenblicke, gleich Gambetta, Paris in einem Ballon verlassen solle, um den Preußen keine Regierung zum Unterhandeln zurückzulassen. Trochu würde in diesem Falle zurückbleiben, aber nicht als Gouverneur von Paris, sondern nur als Oberbefehlshaber der pariser Armee.

In dem zweiten Briefe vom 14. Dez. knüpft dann der Korrespondent an einen Tagesbefehl des General v. Moltke an, der angeblich im Tornister der preussischen Gefangenen gefunden wurde, und in welchem die pariser Armee als dem Hunger und der Verzweiflung nahe geschildert wird. Der Korrespondent meint:

Weit entfernt davon, daß die pariser Armee „durch Hunger und Entbehrungen aller Art zur Verzweiflung getrieben“ worden sei, behauptet der Korrespondent, daß sie bisher noch gar nicht durch Mangel an Proviant gelitten habe. Geschöpfend sei die Arbeit der Soldaten allerdings gewesen und das unfreundliche Wetter habe ihre Arbeit doppelt hart gemacht, aber die Verproviantierung — wenn auch nicht von der besten Sorte — habe vollständig hingereicht, Gesundheit und Kraft aufrecht zu erhalten. Auch was die Bekleidung angeht, ist noch nichts knapp geworden, als Fleisch und vielleicht Gemüse, und wiewohl viele an eine gute Fleischportion gewohnt sind und diese entbehren mögen, so scheinen sie doch nicht sehr zu leiden. Wer den Muth hat, in ein Restaurant zu gehen, kann noch Fleisch bekommen, unbeschränkt in Quantität und keineswegs schlecht in Qualität. In den Restaurants erster Klasse findet man sogar noch Rindfleisch, oder doch so eine gute Nachahmung, daß man den Betrag trotz allen Verdachtes nicht herauskommen kann. Die von den reichen Klassen aufgeschickten Mandovorräthe sollen sehr bedeutend sein, und beim Frühstück findet ein einladender Gast sich oft durch frische Butter, Eier, Milch und vielleicht kaltes Rindfleisch oder Huhn überrascht, die, ohne weiter Aufgehens davon zu machen, auf den Tisch gebracht werden. Viele Familien haben sich vor Beginn der Belagerung den Spücker in einen großen Hünerstall umgewandelt, oder sogar fern von neugierigen Augen eine Kuh verpachtet. Ein Politiker, dem die besten Informationsquellen zu Gebote stehen, versicherte mir, Paris könne nur bis Anfang Januar aushalten, aber seine Berechnung fuhte auf der Voraussetzung, daß die Bevölkerung sich weigern würde, mit Brot und Wein als einzigen Nahrungsmitteln auszukommen, und ich habe eine weit bessere Meinung von den Parisern. Ich glaube, sie werden bedeutende Entbehrungen müthig durchmachen, vorausgesetzt, daß die Provinzen ihre gegenwärtige Politik eines energischen Widerstandes weiter durchführen. Allerdings ist wohl Jeder überzeugt, daß Paris sich früher oder später ergeben muß, aber Niemand denkt auch nur einen Augenblick daran, daß die Uebergabe zu einem Frieden führen könne, wie Deutschland ihn verlangt.

Aus einem vom 15. Dezember datirten pariser Ballonbriefe entnimmt das „Journal de Genève“ folgende Stelle:

„Seit meinem letzten Briefe vom 3. Dez. haben wir nur noch ein Pfund Pferdesfleisch für fünf Personen auf drei Tage, macht pro Tag und Individuum 30 Grammes. Bisher haben wir Ergänzung unserer Fleischnahrung haben können, jetzt aber ist nichts selbst für Geld aufzutreiben. Freilich bringt man Abwechslung in unsere Ernährungsweise, drei Tage Stodfisch, drei Tage gefalzene Heringe. Auf Regierungskonto verkaufen die Fleischer: Fleisch, Stodfisch, Heringe und Reis, öffnen aber nur alle drei Tage ihre Läden. Die Fleischhändler haben fast alle geschlossen, verkaufen aber gleichwohl fettes Ochsenfleisch oder das, was sie dafür ausgeben. Frische Gemüse sind im Preise unerschwinglich. Ein schöner fetter Kohlkopf kostet 5 Fr. u. s. w. Milch ist nur noch für Kinder vorhanden. Milchkaffee für andere Personen giebt es nicht mehr. Unsere gewöhnliche Nahrung besteht in Bohnen, Reiskroquettes und einigen Kartoffeln. Was die moralische Haltung angeht, so ist dieselbe gut und wir tragen die Uebel in Geduld.“

Eine spaßhafte Geschichte erzählt der Correspondent des „Daily Telegraph“ aus einem der pariser Clubs:

Vor einigen Tagen waren in dem Club de la République etwa 1200 Franken gesammelt worden, und der Präsident, Herr Balesque, erhielt den Auftrag, die Summe den Einwohnern von Ghatreaud zu übermitteln. In der nächsten Versammlung aber, in welcher der Präsident Rechenschaft über die Erfüllung dieses Auftrages ablegen sollte, blieb der Würdige aus, und es stellte sich heraus, daß er mit den 1200 Frs. durchgegangen war und sich in dunkler Zurückgezogenheit hielt. Man erwähnte schleunigst einen andern Präsidenten, der aber an die Bürger und Bürgerinnen die Frage richtete, was mit Herrn Balesque geschehen solle, als sich ein gewisser Herr B-1 erhob und dem Präsidenten ein Billet von 1000 Franken überreichte, mit dem Bemerkten, daß ein republican doit être probe et immaculé, und daß der Club solidarisch sei für die Handlungen seines Vorsitzenden, selbst wenn dieselben bedauerlich. Diese Rede, für deren Aufrichtigkeit ein Billet von 1000 Franken Beugniß gab, ward mit lautem Beifall aufgenommen, und man rief Hrn. B-1 zu, er möge sein Geld zurücknehmen, der Club werde sorgen. Herr B-1 erhielt aus der Hand des Präsidenten seine Note zurück, stieß sie in die Tasche und sprach nicht weiter von ihr. Man veranstaltete eine Kollekte, und die Bürgerinnen steuerten so viele Kupferstücke bei, daß sich nahezu 17 Franken in dem Kappi des sammelnden Vorstandsmittledes aufhäufte. Diese Summe ward auf dem Altar des Vaterlandes, d. i. dem Präsidentensitze, niedergelegt. Die ungenützte Handlungsweise des Herrn Balesque hatte offenbar dem ehrenwerthen Club Klugheit und — wer weiß? — einiges Mißtrauen in die Ehrlichkeit von Herrn Balesque's Nachfolger eingebläst.“

Die Bevölkerung von Bordeaux hat die Ueberfiedelung der Regierung von Tours nach Bordeaux mit sehr getheilten Gefühlen aufgenommen. Der konservative Theil der Bürgerschaft erblickt in der Verlegung des Regierungssitzes „das schlimmste Vorzeichen naher Gefahren“, während die Republikaner ein unbegrenztes Vertrauen auf die Widerstandskraft der Republik zeigen und große Müdigkeit entwickeln. Täglich rüden Ba-

taillone der Mobilgarde ins Feld, die von der Nationalgarde mit wehenden Fahnen, klingendem Spiel, Siegestränzen und Blumen auf den Gewehren das Geleit erhalten; man umarmt sich auf dem Bahnhofe und trinkt auf die unfehlbaren Siege. Nur die Frauen, die ihre Söhne zur Opferbank geleiten, sind in Verzweiflung und erfüllen bei der Heimkehr die Straßen mit Zeichen südländischer Trostlosigkeit. Die Bevölkerung der Touraine strömt in Masse nach Bordeaux. Gambetta wurde am 17. Dezember in Bordeaux erwartet, eine namhafte Anzahl früherer Mitglieder der Kammern war in Bordeaux eingetroffen, um ihre Versuche, die Konstituante durchzusetzen, zu wiederholen. Der Rückzug von Tours wird überall an der Voire als ein Unglück betrachtet, die Panik steigt; „Bordeaux ist der Zufluchtsort für ganz Westfrankreich geworden“; die Verwaltung des Landes ist in einer unsäglichen Verwirrung, der Präfekt von Bordeaux erließ am 15. Dezember eine Proklamation, worin er „gegen einige Geriebene“ donnert, welche „die Verwirrung der Herzen“ benutzen, „um sie zum feigen Kleinmuth zu treiben“; die Bewohner der edlen Gironde sollen sich beruhigen: „Die Regierung der Republik hat seit drei Monaten Wunder verrichtet, die nur die Republik thun konnte.“ Der Berichterstatter des „Journal de Genève“, dem wir diese Einzelheiten entlehnen, fügt hinzu, diese Proklamation solle offenbar eine Ermahnung gegen die „Politiker“ sein, die in den Versammlungen des Grand-Theatre die These der konstituierenden Versammlung und des Abschlusses des Friedens befürworten.“

Ein Schreiben aus Lyon vom 23. Dezember meldet:

An den Mauern der Stadt sind folgende drei Dokumente angehängt worden: Nationalgarde! Ein verabscheuungswürdiges Attentat ist gestern begangen worden. Ein braver Kommandant der Nationalgarde, ein erprobter Republikaner, ein Mann von Herz, wurde nach einem vernunftlosen Urtheil von elenden Wüthen umgebracht. In Erfüllung seiner Pflicht wurde er von einer Bande Missethäter, die keiner Partei angehören, verhaftet und auf feige Weise erschossen. Wenn nicht schnell Gerechtigkeit geübt wird, so ist die Republik in Lyon bedroht. Einige dieser Schuldigen sind in unseren Händen; das reicht aber nicht hin. Alle Urheber des Verbrechens, alle Mitschuldigen bei demselben, die, welche es hervorgerufen, und die, welche es ausgeführt, müssen überall, wo man sie findet, ergriffen werden. Im Namen der Ordnung, ohne welche die Vertheidigung unmöglich ist; im Namen der Republik, welche solche Attentate mit Schmach bedecken würden, wenn sie lange unbefragt blieben; im Namen des Vaterlandes, in Trauer verweht durch die Uebel des Einfalls, zu denen nichtswürdige Menschen, Mitschuldige des Auslandes, noch die Uebel des Bürgerkrieges hinzufügen wollen, ist jeder Bürger, jeder Nationalgardist, jeder Offizier durch seine Ehre gezwungen, die Mörder aufzuspüren und bei ihrer Verhaftung behüßlich zu sein. Bürger! Während Eure Söhne, Eure Brüder, Eure Freunde auf tapferer Weise sterben, indem sie einer gegen fünf kämpfen, wird es obfluren, vom Feinde besoldeten Uitatoren nicht gelingen, die Zwietracht unter uns zu säen. Es wird ihnen nicht gelingen, durch die Störung der Ruhe in der Stadt die Welt glauben zu machen, daß Frankreich der republikanischen Regierung unsäglich und unwürdig ist. Wir wissen alle, daß verächtlich durch ihre Zahl, sie es noch mehr sind durch die nicht eingestandenen Beweggründe, welche sie vorwärts treiben. Es ist Zeit, daß sie verschwinden. Die Regierung verwirft die Mittel der Unterdrückung, welche die Freiheit in Gefahr bringen. Die, welche das Gesetz gewährt, sind ausreichend. Sie werden streng angewandt werden. Die Behörde weiß, daß sie auf die Nationalgarde zählen kann. Mögen alle guten Bürger, alle die, welche die Aufrechterhaltung der Republik, das Heil Frankreichs wollen, derselben ihre Unterstützung vollständig gewähren, und die Ruhestören werden vernicht werden. Der Rhone-Präfekt, außerordentlicher Regierungskommissar Chalmel-Lacour.

Der Rhone-Präfekt, außerordentlicher Kommissar der Republik: In Kraft der Gewalten, welche ihm unter dem Datum des 28. September und des 1. Oktober übertragen worden sind; in Anbetracht, daß es unmöglich ist, aufrührerische Versammlungen zu dulden, wo Missethäter offen an der Vernichtung der republikanischen Regierung arbeiten; in Anbetracht, daß Angehörige des Feindes die guten Bürger in Frieden dem Werke der nationalen Vertheidigung nachgehen müssen, und daß dieses Werk durch schuldvolle Agitationen nicht behindert werden darf; in Anbetracht, daß so schnell als möglich Urtreue Einhalt gethan werden muß, in denen es leicht ist, die Hand der Fremden und Feinde Frankreichs zu erkennen; verordnet: Art. 1. Die öffentlichen Versammlungen sind bis auf Weiteres untersagt. Art. 2. Die Rundgebungen, welcher Art sie auch sein mögen, sind gleichfalls untersagt. Die, welche sie hervorgerufen, werden als Urheber von Unruhen und Aufreizer zum Bürgerkrieg verfolgt. Die Maires und die Nationalgarde sind mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung betraut. Lyon, 21. Dezember 1870. P. Chalmel-Lacour.

Der Gemeinderath: In Ermüdung, daß der Kommandant Arnaud vom 12. Bataillon der Nationalgarde auf feige Weise in der Erfüllung seiner Pflichten ermordet wurde, indem er die bedrohte öffentliche Ordnung aufrecht erhalten wollte; in Ermüdung, daß der Kommandant Arnaud eine Wittve und drei Kinder hinterläßt; beschließt: Art. 1. Die Stadt Lyon adoptirt die drei Kinder des Bürgers Arnaud. Art. 2. Eine lebenslängliche Pension wird der Wittve und eine zeitweilige Pension seinen Kindern ausgesetzt. Art. 3. Das Begehrniß des Kommandanten Arnaud findet auf Ankosten der Stadt und auf einem Plage Statt, welcher auf ewige Zeiten der Familie abgetreten wird.

Das Leichenbegängniß des Kommandanten fand im Beisein aller Behörden und der ganzen Bevölkerung statt. An der Spitze des Leichenzuges befand sich Gambetta, der sich augenblicklich in Lyon aufhält. Derselbe sah ganz wohl aus; nur gang seine Haare an, grau zu werden. In Lyon und auch in der revolutionären „Croix-rousse“ wurde der Diktator sehr gut empfangen, zumal er die rothe Fahne, welche sich noch immer auf dem Rathhause befindet, nicht hinwegnehmen ließ. Das Protokoll, welches Arnaud zum Tode verurtheilte, war von 25 Personen unterzeichnet worden. Es war jedoch noch nicht gelungen dasselbe aufzufinden. Papiere wurden mit Beschlag belegt, welche Personen kompromittiren, die bei den letzten Elementen eine Rolle spielten. Ein Verhaftungsbefehl gegen Cluseret ist erlassen worden. Man will Beziehungen auf der Spur sein, die mit Mitgliedern der ehemaligen Polizei und selbst fremden Agenten bestehen sollen. Die Frau des Kommandanten Arnaud ist aus Schmerz wahnsinnig geworden. — Am 21. versuchten die Anhänger der Romanne in St. Etienne eine neue Demonstration. Die Nationalgarde und die Mobilftrien, die in Folge der Ereignisse von Lyon in großer Aufregung waren, spielten denselben aber arg mit. In der Stadt Bourg ist große Trauer. Ein Eisenbahnzug, welcher das 5. Bataillon der Mobilftrien der Ains nach Angers bringen sollte, ist nämlich aus den Schienen gesprungen. Fünf Mann wurden getödtet und eine große Anzahl verwundet.

Strasbourg, 26. Dezember. Zu denjenigen Verwaltungszweigen im Elsaß, welche ziemlich weit vorgeschritten sind, gehört die Forstverwaltung. Das bedeutende, unter der französischen Staatsverwaltung stehende Waldareal von circa 144,000 Hektar Staatswaldung und 242,000 Hektar Gemeinde- und Infinitutenwaldungen, zusammen 1 1/2 Millionen Morgen wurde unter französischer Herrschaft verwaltet von 4 Oberforstbeamten, 18 Forstinspektoren, 4 Unterforstinspektoren und 56 Oberforstern, im Ganzen also von 82 Beamten. Derselben haben sammt und sonders der deutschen Verwaltung ihre Dienste verweigert und sind ausgeschieden. Die Forstinspektoren sind zum großen Theil dem Beispiel ihrer Vorgesetzten gefolgt. Die deutsche Verwaltung hat die daraus entstehenden Schwierigkeiten fast

überwunden. An deutschen Beamten befinden sich in Funktion 1 Ober-

Großbritannien und Irland.

London, 26. Dezbr. Aus verlässlicher Quelle giebt nun auch der „Observer“ die von Chislehurst bereits wiederholt offi-

Rußland und Polen.

Warschau, 27. Dez. Durch einen neuen Ukas werden die bisher in Polen bestehenden Kommissionen für ländliche Angelegenheiten aufgehoben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 29. Dezember.

Der Regierungsrath August Struck, welcher hier am 23. Dez. d. J. starb, wurde am 19. Dezbr. 1811 in Stolp (Hinterpommern) geboren.

An Stelle des Grafen Steszkowski, welcher nunmehr die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl als Landtags-Abgeordneter für den Wahlkreis Pul-Kosten abgelehnt hat, wird am 8. Januar 1871 in Grätz ein neuer Landtagsabgeordneter gewählt werden.

Aus Spandau erhalten wir folgendes Schreiben: Die 11. Kompagnie Niederschles. Festungs-Artillerie-Regts. Nr. 5 ist mittelft Ordre vom 24. d. mobil geworden, mit der Bestimmung, sofort nach Strazburg abzurücken.

Die Veröffentlichung dieses Schreibens wird hoffentlich die Anregung geben, daß geeignete Persönlichkeiten die Sache in die Hand nehmen.

Durch die Vorschriften der Ersatzinstruktion vom 6. Dez. 1858 durfte die Wiederentlassung von Rekruten, deren Untauglichkeit sich im Dienste herausstellte, erst nach längerer Beobachtung bei der Truppe oder in den Lazarethen beantragt werden.

Von der hiesigen Festungs-Artillerie waren 3 Kompagnien bereits vor mehreren Monaten nach Düren und dort nach Paris abgerückt, und ging von den 4 Kompagnien, welche noch hier geblieben waren, die 11. Ende November nach Spandau.

Von dem Fuhrparke, welcher in Stärke von 200 Fahrzeugen nach dem Kriegsschauplatz befördert wird, rückte Mittwoch Abend eine Wagen-Kolonnen unter Kommando des Lieutenant vom Train, Hrn. Rittergutsbesitzer Sauer, ab.

Das Ersatzbataillon des 50. Infanterie-Regiments wurde in Stärke von etwa 800 Mann Mittwoch Nachmittags mit Extrazug auf der Märkisch-Posener Bahn nach dem Schauplatz befördert.

Für die Armen wurden zu Weihnachten Seitens der Kommune 10 Kisten Holz verteilt. Ebenso hat die Verteilung der Rumpfischen Suppen am 25. Dezember d. J. begonnen.

Der Eisenbahnverkehr nach dem Westen hin ist gegenwärtig theils in Folge des Schneefalls, theils wegen der bedeutenden Truppen-, Munitions- und Proviant-Transporte nach dem Kriegsschauplatz sehr erschwert, und mußte das 47. Ersatzbataillon, welches am 24. Dezember von hier abfuhr, wie uns mitgeteilt wird, deswegen einige Tage in Berlin bleiben.

Das polnische Provinzialwahlkomitee in Westpreußen erläßt einen Aufruf an die polnischen Wähler, in welchem Vorbedingungen für die Reichstagswahlen anempfohlen werden, da, wie es scheint, die Wähler früher, als zu erwarten stand, wieder an die Wahlurne werden herantreten müssen.

Der „Diemitt“ erfährt, daß bei der am 30. stattfindenden Stadtverordneten-Ergebniswahl für Hrn. Michalek Breslauer ein beträchtlicher Theil der deutschen Wähler für Hrn. Dr. Matecki stimmen wird.

Die Wahl eines neuen Stadtraths an Stelle des verstorbenen Stadtraths Prof. Dr. Müller findet in der ersten Stadtverordneten-Sitzung des neuen Jahres statt.

Auf der kleinen Ritterstraße ist in der dortigen öffentlichen Retirade eine große Anzahl von Paketen mit zahlreichen Tuch- und Zeugproben gefunden worden.

Wieschen, 27. Dez. [Selbstmord. Verichtigung.] Vergangenen Sonnabend erhängte sich ein hiesiger Bürger im Polizeigefängnis aus Scham über seine von dem Strafgesetz abweichenden Begriffe von „Mein“ und „Dein“.

Wollstein, 25. Dezbr. [Städtischer Etat. Gratifikationen. Wohlthätigkeit.] Unser städtischer Etat pro 1871 schließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 401 Tplr. (260 Tplr. mehr als 1870).

Wronke, 26. Dezember. [Verrettung. Hypotheken-Aktiendank.] Seit ca. 8 Tagen wird das hiesige ev. Pfarramt in Stelle des nach dem Kriegsschauplatz als Feldgeistlicher berufenen Herrn Superintendenten Schöllner durch Herrn Prediger Böhm aus Samotschin vertreten.

Kreis Chodziesen, 26. Dez. [Frauenverein. Glasfabrik.] Die Gesamt-Einnahme des Frauenvereins zu Chodziesen beläuft sich bis jetzt schon auf nahe an 2000 Tplr. Die laufenden Beiträge der Mitglieder dieses Vereins betragen monatlich ca. 76 Tplr.

Schneidemühl, 25. Dez. [Weihnachtsbescherung.] Durch die Sammlung, welche die hiesigen evangel. Lehrer zum Besten armer ev. Schulkinder veranstaltet haben, ist trotz dem, daß die Wohlthätigkeit unserer Bürger so vielfach in der Jetztzeit in Anspruch genommen wird, eine Einnahme von über 40 Tplr. erzielt worden.

Gnesen, 24. Dez. [Dankvotum. Unterstützungen. Erfreuen Gasbeleuchtung.] An den Prorektor der Georg-Augusts-Universität Dr. Richard Dove zu Göttingen ist für die „deutsche Hof-fertigung“ der Akademie zu Dublin (cf. „Pol. Z.“ Nr. 433) ein Dankvotum von hier abgegangen, in dem freudig bestimmten Worten abge-fordert wird zahlreicher Unterschriften versehen, welche bekunden, daß auch hier an der Dägerei des deutschen Vaterlandes ein warmer Patriotismus regt ist.

40jährige unbekannt Frau in einem Schilderhause hieselbst, wohin sie vor der Kälte sich vernünftiger Weise hatte und dort eingeschlafen war, er-frazen und erstern, ohne daß sich ihre Herkunft und Ortsangehörigkeit hat ermitteln lassen, auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe beerdigt worden.

Der Verlust-Liste Nr. 129 entnehmen wir die Verluste an Offizieren und denjenigen Mannschaften, welche unserer Provinz angehören.

Gefecht bei Champigny am 2. Dezember 1870. 7. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 54.

Kapitän Thomas Wessolowski II. aus Siedlimowo, Kr. Inowraclaw. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Fouragierung in Nogent le roi am 6. Dezember 1870. 7. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 60.

Musik. Joh. Gzyzowski aus Chergowo, Kr. Wologowit. Verm. Auf Vorposten vor Belfort am 3. Dezember 1870.

2. kombinirtes Pommersches Landwehr-Regiment (Bataillon Inowraclaw).

Prem.-Lt. u. Komp.-Führer Stanislaus v. Wierzbinski aus Saborze, Kr. Posen. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier Albrecht Schäfer aus Bunin, Kreis Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Unteroffizier August Radak aus Ludwitsowo, Kr. Schubin. 2. v. Granatpl. a. d. Hand.

Staats- und Volkswirtschaft.

Bardonecchia, 25. Dez. Der Durchstich des Mont Genis wurde am 25. Dezember beendet. Um 4 Uhr 25 Min. durchstach die Sonde die letzte Lage von 4 Metres Tiefe in der Axe des Berges in der Tiefe von 7080 Metres von Bardonecchia und 5148 Metres von Mondane.

Bermischtes.

Berlin, 27. Dezbr. Gestern Abend war das Publikum, welches die Vorstellung der berühmten Seiltänzerin Euphrosyne Kost in den Bir-ken-Renz geführt hatte, Zeuge einer schrecklichen Szene.

Der Herr Graf Mucielki, der Sprößling eines alten polnischen Adelsgeschlechtes, von dem wir seiner Zeit gemeldet, daß er in Wien wegen gemeinen Diebstahls verhaftet worden, wurde dieser Tage zu zwei Monaten Kerker verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen.

Advertisement for 'Galsleiden und Husten' (Cough and Hoarseness) treatment. It describes the symptoms and the effectiveness of the medicine, mentioning a testimonial from a woman who suffered from these ailments. The text is in German and includes details about the pharmacy and the location in Berlin.

Für die vor Paris stehenden Truppen des 5. Armeecorps sind bei mir eingegangen:
 Von Herrn R. Schmidt 200 wollene Leibbinden, 270 Paar Fußklappen. Von der hiesigen Bode 15 Ehlr. Von Herrn Schorstein-fergermeister Besche 6 wollene Leibbinden, 6 Paar Fußklappen. Ungenannt 6 Ehlr. Vom Frauenverein für Besche 10 Paar Strümpfe, 1/10 Risse Cigaretten. Ungenannt 12 Ehlr. Von Frau R. Schmidt 6 Duzend Socken, 2 Duzend wollene Tücher. Aus dem Polizeidistrikt zu Binne 7 Ehlr. 15 Sgr. 1 Pf. Frau Gerichts-Direktor Guderian 5 Paar Socken.
 Zudem ich hierfür meinen Dank ausspreche, bin ich gera bereit, fernere Gaben in Empfang zu nehmen.

Generalin v. Kirchbach.
 Berlinerstraße 27.

Bekanntmachung.
 Die nicht pensionsberechtigten Stelle eines Aufsehers im städtischen Hospitale ist vom 1. Februar l. J. zu besetzen. Qualifizierte, beider Landessprachen mächtige Bewerber haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei unserem Lazareth-Inspektor Toporski mündlich oder schriftlich zu melden. Das Gehalt beginnt mit 120 Ehlr. jährlich bei freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung.
 Posen, den 21. Dezember 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Der Kreis Posen soll am 3. Jan. l. 6 Stück zweispännige Wagen für die mobile Armee gestellt. Die Pferde müssen gesund, kräftig und in gutem Futterzustande sein. Um diese Lieferung zu ermöglichen, werden die Herren Pferdebesitzer des Posener Kreises dringend ersucht, gezeichnete Pferde künftigen

Montag, den 2. Januar,
 Vormittags um 11 Uhr,
 auf dem Plage zwischen dem Polizei-Direktorats-Gebäude und dem Theater hier selbst zu stellen.

Die Zahlung des Kaufpreises erfolgt alsbald nach abgemachten Geschäfte.
 Posen, den 28. Dezember 1870.
 Königliches Landraths-Amt.
 S. B.

Hoffmeyer.

Für Militärzwecke sind
350 bis 400 Pferde,
 größtentheils Artillerie- und Train-Zugpferde, dabei aber auch Reit- und namentlich einige Offizierpferde erforderlich. Die Herren Besitzer werden ersucht, geeignete Pferde

am 3. Januar s. und event.
 an den folgenden Tagen in Posen
 auf dem Train-Depot-Hofe
 gegenüber dem Proviantamt zum Verkauf zu stellen; die Pferde müssen mit Halfter und Trense versehen sein. Bezahlung erfolgt sofort baar, jedoch haben die Verkäufer Stempelfosten zu tragen.
 Posen, den 29. Dezember 1870.

Die Ankauf-Kommission.

Bekanntmachung.
 Die Anfertigung und Aufstellung eines schmiedeeisernen Gitters vor dem Leichenhause des Garnisonlazareths in der Wallstraße incl. Lieferung der sämtlichen dazu erforderlichen Materialien, nach den im Geschäftslokale des Garnisonlazareths, Königstraße 3/5, täglich einzusehenden Bedingungen, soll im Submissionswege an einen Mindestfordernden vergeben werden.
 Unternehmungslustige wollen ihre Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens bis zum

5. Januar fut.,
 Vormittags 10 Uhr,
 hierher einreichen.
 Posen, 27. Dezember 1870.
 Königliche Garnison-Lazareth-Kommission.

Handels-Register.
 Die in unserm Firmenregister unter Nr. 50 eingetragene Firma Michaelis Neustaedter zu Posen ist erloschen.
 Posen, den 20. December 1870.
 Königliches Kreisgericht.
 Erste Abtheilung.

Handels-Register.
 Die in unserm Firmenregister unter Nr. 354 eingetragene Firma Julian Affeltowicz zu Posen ist erloschen.
 Posen, den 20. Dezember 1870.
 Königliches Kreisgericht.
 Erste Abtheilung.

In dem Konkurse des Hutmachermeisters August Lange zu Posen ist zum öffentlichen Verkaufe der ausstehenden Forderungen im Gesamtbetrage von 141 Ehlr. 22 Sgr. 6 Pf. an den Meistbietenden ein Termin auf den

14. Januar 1871,
 Vormittags 10 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Kommissar im Gerichtszimmer Nr. 13 anberaumt, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.
 Posen, den 20. Dezember 1870.
 Königliches Kreisgericht.
 Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

In dem Konkurse über den Nachlaß des verstorbenen Post-Bureauhalters Robert Foede zu Posen ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

10. Januar 1871 einschließlich
 festgesetzt worden.
 Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
 Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 14. Januar 1871,
 Vormittags 11 Uhr,
 vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Gaebler im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
 Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
 Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe Levisser und Giersch und der Rechtsanwalt Pilet zu Sachwaltern vorgeschlagen.
 Posen, den 22. Dezember 1870.
 Königliches Kreisgericht.
 Abtheilung für Civilsachen.

Der über das Privat-Vermögen des Kaufmanns Johann Behrends in Posen eröffnete Konkurs ist durch Verteilung der Masse beendet und der Gemeinsschuldner für nicht entschuldbar erklärt.
 Posen, den 19. Dezember 1870.
 Königliches Kreisgericht.
 Abtheilung für Civilsachen.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Hutmachermeisters August Lange zu Posen haben die Kaufleute J. C. Förster u. Sohn in Altenburg nechtträglich eine Forderung von 48 Ehlr. 15 Sgr. angemeldet.
 Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

10. Januar 1871,
 Vormittags 11 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
 Posen, den 19. Dezember 1870.
 Königliches Kreisgericht.
 Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Julian Affeltowicz zu Posen hat die Handlung Selge u. Scheilert zu Magdeburg nachträglich eine Forderung von 128 Ehlr. 18 Sgr. angemeldet.
 Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

14. Januar 1871,
 Vormittags 11 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
 Posen, den 23. Dezember 1870.
 Königliches Kreisgericht.
 Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

Nothwendiger Verkauf.
 Das in dem Dorfe Neu-Debno unter Nr. 4 belegene, dem Wojciech Golata und dessen Ehefrau Francisza geborenen Rusynska gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 33,00 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 26 Ehlr. 28 Sgr. 2 1/2 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 25 Ehlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag, 2. März 1871,
 Vormittags 10 Uhr,
 im Lokale der Gerichtsstags-Kommission in Stenschevo versteigert werden.
 Posen, den 17. November 1870.
 Königliches Kreisgericht.
 Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.
 Die in der Stadt Posen unter Nr. 110 und 110 B. der Vorstadt Wallischei (in der Benettianerstraße) belegenen, dem Kaufmann Philipp Grätz gehörigen Grundstücke, welche mit einem Flächen-Inhalte von 0,00 Morgen, zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 260 Ehlr. veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag, 28. Februar 1871,
 Vormittags 10 Uhr,
 im Lokale des königlichen Kreisgerichts hier selbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.
 Posen, den 17. November 1870.
 Königliches Kreisgericht.
 Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Für Geschlechtskrankheiten
 Dr. Eduard Meyer, Berlin, Kronenstr. 17.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

im Jahre 1830 auf Gegenseitigkeit gegründet.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß **Herrn Posthalter C. Müller**

eine Agentur obiger Gesellschaft für Schroda und Umgegend übertragen worden ist.

Leipzig, den 24. Dezember 1870.
Das Direktorium.

Die obige Gesellschaft, welche sich ebenso sehr durch prompte Auszahlung der bei ihr versicherten Kapitalien als durch Billigkeit und durch ihre vortheilhaften, den Beitritt erleichternden Versicherungsbedingungen empfiehlt, übernimmt Versicherungen von 100 bis 15,000 Ehlr., und gewährt an bei ihr versicherte Personen zur Bestellung von Cautionen oder gegen Abtretung derselben unter mäßigen Bedingungen Darlehen bis zu vier Fünftel der versicherten Summe.

Vermögensbestand Ende November 1870 . . . 3,335,000 Ehlr.

Versicherungsbestand: 15,684 Personen versichert mit . . . 19,075,600 Ehlr.

Sämmtliche Ueberschüsse werden den Versicherten unverkürzt zurückerstattet.

Durchschnittliche Dividende 30 Procent.

Die Aufnahme erfolgt kostenfrei. Zur Vermittelung derselben sowie zur Ertheilung näherer Auskunft empfiehlt sich

Schroda, den 27. Dezember 1870.
C. Müller.

5% Hypothekenbriefe, erste pupillarisch sichere Hypothek.

10% Amortisations-Entschädigung.

Die Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank hat durch Allerhöchsten Erlaß vom 21. Dezember 1868 das Privilegium zur Ausgabe auf jeden Inhaber lautender Hypothekenbriefe erhalten.

Diese Hypothekenbriefe, basirt auf erste Hypotheken und garantirt durch das gesammte Gesellschaftsvermögen, haben bei dem hohen Zinsfuß von 5 Proz. den Vortheil einer halbjährlichen Ausloosung zum Nennwerthe mit einem

Zuschlage von 10 Proz. als Amortisations-Entschädigung,

so daß die Stücke von 25, 50, 100, 200, 500, 1000 Ehlr. eingelöst werden mit 27 1/2, 55, 110, 220, 550, 1100 Ehlr.

Die Beleihungsgrenze der Hypotheken ist auf die von der Grundsteuer-Regulierungs-Kommission amtlich festgesetzte Taxe basirt, indem dieselbe nach § 25 des Statuts

bei Liegenschaften den zwanzigfachen Betrag des jährlichen Reinertrages,

bei Gebäuden den zehnfachen Betrag des jährlichen Nutzungswertes nach Maßgabe des Gesetzes vom 21. Mai 1861 nicht übersteigt.

Berlin.

Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank.

Jachmann. Spielhagen.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige halte ich die 5-prozentigen Hypothekenbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank in Berlin, welche alle Vorzüge einer pupillarisch sicheren Hypothek mit denen eines löfengängigen Papiers verbinden, bestens empfohlen, und sind dieselben zum Paricourfe bei mir zu haben.

H. Hirschberg, Bankgeschäft,
 Gnesen, Markt Nr. 6.

Nach erledigtem Kommissariat bin ich aus Frankreich heimgekehrt.

Posen, den 26. Dezember 1870.
 Der Departements-Chirurg und
 Medizinal-Affessor **Rüffert.**

Für Eltern und Vormünder.

Ich halte für meine beiden Töchter von 11 und 13 Jahren eine geprüfte Erzieherin, die in allen Gegenständen unterrichtet, und wünsche ein junges Mädchen zur Miterziehung in Pension zu nehmen.

La Roche,
 prakt. Arzt in Kunitz.

100 Schock buchene frische Radfelgen

hat zu begeben die

Bank für Landwirthschaft u. Industrie

Kwilecki, Potocki & Co.

in Posen.

Reine, frische Leintuchen, in jedem gewöhnlichen Quantum, verkauft die Hofbäckerei zu Wilda bei Posen vor dem Wildthore.



Zwei starke, gesunde Arbeitspferde

werden Sonnabend den 31. Dezember Nachmittags 2 Uhr auf dem Hofe zu „3 Lilien“ in Posen verkauft.

Gr. Ausverkauf.

Die Waaren von der S. Masur'schen Concurs-Masse als

Leinwand, Schirtings, Herren- und Damen-Wäsche, Tischzeuge, wollene, leinene und seidene Tücher, Bettdecken, Drillische, Cattan, Cattan, Piques, Wallis, Ledertuche, Serge de Berrys, sowie mehrere neue Herren-Jaquettes und Westen

werden Bronterstraße 24 zu sehr billigen Preisen vollständig ausverkauft.

Schlitten und Wagen

verkauft zu soliden Preisen

C. G. Froehlich
 zu Breslau,
 Schuhbrücke 53, Messergassen-Ecke.

Vollständiges Lager von

Comtoir- u. Bureau-Möbeln

empfehle ich, als:

einfache wie Doppel-Pulte in den verschiedensten Façon, Comtoir-Sessel u. Reitböcke, Briefspinde sowie eiserne Geldspinde in allen Größen,

zu den billigsten Preisen; auch lasse ich complete Comtoir-Einrichtungen nach bestimmten Größen und Façons aufs Preiswürdigste anfertigen.

S. J. Mendelsohn.

Ein Piano wird zu mietehn gewünscht Neustädtischer Markt Nr. 5 1 Treppe hoch.

Bergmann's

Bahnseife und Zapfseife zur Konfirung der Röhre und des Bahnsteges ist wieder vorräthig in

Glaser's Apotheke.

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiede.

aus der Fabrik von C. G. Hauke, Wittich.

Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen fetten Leder-Schmiede wird jedes Lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche, Wagenverbede und Geschirre vollkommen wasserfest und jahrelang vor Bruch geschützt.

Niederlagen in Posen bei Hrn. K. Braseh.

Breschen bei Hrn. Hermann Zabirinski.

Dromo bei Hrn. C. Zakobielski.

Kroischin bei den Hrn. Glatzel & Sohn.

Kral's

echter Karolinenthaler

Davidsthee

von Jos. Fürst, Apotheker in Prag am Foric, wird zuverlässig angewendet bei Brustkatarrhen und Husten, durch deren Behebung einer weiteren Entzündung der Lunge insbesondere der Lungenfucht vorgebeugt wird.

1 Päckchen 4 Sgr.

In Posen bei

R. Czarnikow,
 Schuhmacherstraße 6.

Die bei W. Levysohn in Grünberg i. Schl. wöchentlich erscheinende Ziehungsliste sämtlicher in- u. ausländischer Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, Rentenbriefe, Lotterieleihen etc. enthält Verloosungen sämtlicher Staats-Eisenbahn- und Communal-Papiere, bringt Verzeichnisse noch nicht eingelöster gezogener Nummern, sowie solche früher gezogener Serien resp. Nummern, und erstet durch Suveränität jedes Controll-Bureau von Staatspapieren. Preis Quart. nur 15 Sgr. bei Buchhandel oder Post.

Frische fette Hamburger Speck-Büchlinge und Kieler Sprotten empfiehlt **Kletschhoff.**

Mandarinen-Arac, hochfeinstes zum Thee und Cognac, à Flasche 20 Sgr., kleine à 10 Sgr., guten alten **Cognac** à (Champagner-) Flasche 1 Thlr., empfiehlt **C. A. Eduard Meyer,** Berlin, Sebastianstr. 3. Bei größeren Bestellungen Francozuehung.

W.D. Feinste hamburg. Fleischwaren u. pomm. Gänsebrüste u. Keulen empf. in größter Auswahl. **Kletschhoff.**

Düsseldorfer Punschsyrop von **Joseph Selner** empfehlen **Gebr. Miehe,** Capieaplatz 1.

Echte Düsseldorfer Punsch-Syrup, feinsten Arac de Goa, Arac de Batavia, Jamaica-Rum empfehlen **en gros & en détail** billigt **Gebr. Andersch.**

Deutsche Tabak-Zeitung.

Wichtig für alle Interessenten der Tabak-Branche. Erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen. Preis pro Quartal 15 Sgr. **Inserate pro dreispaltige Petitzeile 2 1/2 Sgr.**

Der Freischütz, Organ des freisinnigen Bürgerthums (47. Jahrgang.)

Der „Freischütz“, diese altbeliebte und billigste **Hamburger Zeitung**, bringt täglich klar und entschieden gehaltene Leitartikel und orientierende politische Uebersichten — **Original-Correspondenzen** aus den bedeutendsten Hauptstädten — **Berichte vom Kriegsschauplatze** — zahlreiche Telegramme — eine vielseitige, das Hamburger Leben treu wiedergebende **locale Chronik** — **Börsen- und Marktberichte** — und im Feuilleton **spannende und interessante Erzählungen.** Der „Freischütz“ erscheint täglich in **zwei Ausgaben** (Morgens und Abends). — Preis für das Vierteljahr bei allen deutschen Postämtern incl. Portozuschlag 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. (excl. der preuss. Stempelsteuer). **Anzeigen** (pr. Petitzeile 1 1/2 Sgr.) finden im „Freischütz“ nutzenbringende Verbreitung. — Alle Annoncen-Bureaux nehmen Inserate für den „Freischütz“ entgegen. Bestellungen auf das 1. Quartal 1871 werden bei den Postanstalten und Landbriefträgern frühzeitig erbeten, damit pünktliche Lieferung garantiert werden kann.

Die Expedition des „Freischütz“. Hamburg, 33, grosse Reichenstrasse.

Alle acht Tage erscheint eine Nummer im Umfange von 1—2 Bogen im grössten Folio-Format mit Extra-Beilagen und zahlreichen Abbildungen.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an u. liefern auf Verlangen Probe-Nummern.

Der Bazar

Illustrirte Damen-Zeitung.

DER BAZAR ist die **reichhaltigste u. nützlichste Familien-Zeitung,** das beliebteste und gelesenste Blatt für **Mode und Unterhaltung.** **ein Blatt für alle Stände.**

DER BAZAR ist das **gelesenste Blatt der Welt.** Er erscheint in 12 verschied. Sprachen in einer Auflage von mehr als einer **halben Million Exemplare.**

Abonnements-Preis incl. aller Supplemente u. Extra-Beilagen **vierteljährlich nur 25 Sgr.** In Oesterreich nach Cours.

In mehr als einer halben Million Exemplare und in 12 Sprachen wird gegenwärtig der Bazar gedruckt. Wir stellen diese Notiz voran, weil sie den stärksten, den thatsächlichen Beweis dafür liefert, dass unsere Zeitung kein Luxus, sondern ein Bedürfniss ist und im vollsten Masse erfüllt hat, was der erste von uns in die Welt geschickte Prospect von ihr verhiess, nämlich eine alle modischen, ökonomischen u. ästhetischen Interessen der Frau vertretende und fördernde Zeitung zu sein. **Sechszehn Jahre** hindurch hat der Bazar sich bewährt und als Weltblatt nicht nur sich Bahn gebrochen, sondern auch, was schwerer ist, sich behauptet. In demselben Masse, wie die Zahl seiner Abonnenten wuchs, so dass sie jetzt wie gesagt mehr als **eine halbe Million**

Gute zu wollen und vom Guten das Beste zu geben! Unsere Abonnentinnen werden, den nunmehr beendigten Jahrgang als ein abgeschlossenes Ganzes vor Augen, die Wahrheit des Ausspruchs bestätigen: Der Bazar ist eine nützliche und zwar allseitig nützliche Zeitung. Was in den grossen Städten Europa's die Mode, diese Vertraute der Reichen und Ernährerin der Armen, dictirt, bringt er aus erster Quelle, aber mit Wahl und lehrt gleichzeitig die weniger Bemittelten, das Moderne mit den geringsten Kosten, durch ihrer eigenen Hände Geschicklichkeit sich herzustellen. Doch mit der Mode, welche, weil sie der Ausdruck der Zeit ist, stets wechseln muss, erschöpft sich keineswegs die Fülle und das Programm dessen, **was der Bazar enthält!**

beträgt, erweiterte sich allerdings auch das Programm und wuchs die Fülle des Stoffes. Trotzdem ist heute noch der Bazar verhältnissmässig die billigste Frauenzeitung und trotz seiner Billigkeit die reichhaltigste. Alle Interessen der Frau wahrzunehmen ist die in den Arbeitswie Unterhaltungsnummern des Bazar bethätigte und ausgeführte Absicht der Redaction. Nicht lässt sich letztere am sicheren Erfolge genügen, sondern, mit der Zeit und den gesteigerten Ansprüchen Schritt haltend, macht sie es zu ihrer Gewissenssache, nach jeder Richtung hin und auf jedem Gebiete nur das

Wie der Bazar jedes Alter u. jeden Stand berücksichtigt, so bringt er Unterhaltung u. Belehrung, Stoff u. Anregung für das ganze Haus, die ganze Familie. Die Grundsätze, nach welchen wir in Modeschicks stets das Einfache dem überladenen Prachtigen vorziehen, leiten uns auch bei der Auswahl für die belletristischen Nummern. In grosser, doch auch sturm- und drangvoller Zeit schicken wir diesen Vorboten des neuen Jahrgangs in die Welt, getrost: denn unser Streben gilt dem Nützlichen wie dem Schönen, gilt der Sache der Frauen, in welchen der Sinn für Beides immer lebendig war und bleiben wird für alle und in jeder Zeit!

Feinsten Souhong- u. Pecco-Thee 1870er Ernte empfehlen billigt **Gebr. Andersch.** **Lotterie-Agenten** sucht das Lotterie-Compt. zu Königsberg i. Pr. Altst. 12/13, Bergstr. 1 Er. **Preuss. Lott.-Loose** zur 1. Klasse 143. Lotterie, Ziehung am 4. und 5. Januar 1871 versendet gegen Postzuschuss oder Einfindung des Betrages 1/4 à 3 Thlr. 10 Sgr., 1/2 à 1 Thlr. 20 Sgr., 1/3 à 25 Sgr., 1/3 à 12 Sgr. 6 Pf., 1/6 à 6 Sgr. 3 Pf. auf gedruckten Antheilscheinen **Gustav Brand** in Radel. **Pr. Lott.-Loose:** 1/11, 1/2, 1/4, 1/3, 1/10, 1/20, 1/30, 1/60 billigst bei **Borchardt,** Berlin, Kronenstrasse 55.

Preuss. Veteranen-Lotterie. Ziehung im Januar. Hauptgewinne: 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 Thlr. Loose à 1 Thlr. sind noch zu haben bei **Joseph Fränkel,** Breite Strasse 22. 1 Getreideboden ist Sandstr. 8 s. f. verm. 1 schöne Wohnung verziehungsb. billigt zu vermieten Mühlenstr. 3, drei Treppen.

Zur Preuss. Lotterie, 1. Klasse 4. und 5. Januar versendet Antheil-Loose 1/4 Thlr., 1/2 2 Thlr., 1/10 1 Thlr., 1/20 16 Sgr. **H. Goldberg,** Lotteriet-Comtoir, Monbijouplatz 12, Berlin **St. Martin 83** ist ein gr. möbl. Part.-Zimmer zu vermieten und sogl. zu beziehen. 1 kl. möbl. B. zu v. St. Martin 60, 3 Er. **Bäderstrasse 10,** eine Treppe, ist ein **möblirtes Zimmer** zu vermieten. Junge Leute finden Logis mit oder ohne Kost Neue Strasse 4, im 2. Stock. **Mühlenstr. 21** ist ein großes möblirtes Partee-Zimmer im Seitengebäude sofort zu vermieten. **T. Bischoff.**

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals erlauben wir uns zum Abonnement auf die täglich erscheinende **Bromberger Zeitung** ergebenst einzuladen. Die **Bromberger Zeitung** macht es sich zur Hauptaufgabe, neben den **allgemeinen politischen Fragen** die **Interessen der heimischen, wie der angrenzenden Provinz Westpreußen** wahrzunehmen. Zu diesem Behufe haben wir zahlreiche Verbindungen angeknüpft und erhalten **Original-Correspondenzen** aus Berlin, Breslau, Danzig, Königsberg, Posen, Thorn, Warschau, Wilna und Petersburg und den meisten Städten unserer und der benachbarten Provinzen. Die eingehenden telegraphischen Depeschen vom **Kriegsschauplatz** werden **sofort durch Extrablätter** veröffentlicht und gelangen somit früher wie durch die Berliner Zeitungen zur Kenntniss der Leser. Von Berlin, Danzig, London, Amsterdam und Paris erhält die **Bromberger Zeitung** tägliche Depeschen über den Stand der Getreidepreise und der Börsen-Course. Die **Produkten-Börsen** sämtlicher grosseren Handelsplätze werden ausführlich mitgetheilt. Die **Bromberger Zeitung** bringt ferner Besprechungen aus allen Gebieten des Wissens und ein reichhaltiges **Feuilleton.** Letzteres besteht aus Mittheilungen über Handel, Schiffahrt, Gewerbe, Kommunal-Angelegenheiten, aus Kritiken über die neuesten Erscheinungen der Literatur und aus größeren **Novellen** von namhaften Schriftstellern. Auf die **Leitartikel** unserer Zeitung wollen wir noch besonders aufmerksam machen. — Die **Gewinnliste** der Preussischen Lotterie wird bei jeder Ziehung vollständig mitgetheilt. **Inserate** finden eine zweckmäßige Verbreitung, da die **Bromberger Zeitung** zu den am meisten gelesenen Blättern der Provinzen Posen und Westpreußen gehört. **Abonnement** auf die **Bromberger Zeitung** bei allen Postanstalten des Norddeutschen Bundes, Preis vierteljährig 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate werden pr. Spaltzeile mit 1 1/2 Sgr. berechnet.

Wilhelmsplatz 6, 1 Er. sind 2 Zimmer zu vermieten bei Dr. Burm.

Böttelstr. 19 ist eine möbl. Stube zu verm.

Markt- u. Breslauerstr. Eck 60 ist ein Laden zu vermieten. Näheres Breslauerstrasse 9, 3 Treppen.

Ein Commis fürs Galanteriewaren-Geschäft wird verlangt bei **Gebr. Korach.**

Auf einem größeren Gute der Provinz Posen wird zum 1. April 1870 oder früher ein deutscher, unverheiratheter, der polnischen Sprache mächtig, mit der Polizeiverwaltung vertrauter **Oberinspektor** im Alter von 30 bis 40 Jahren gesucht, welcher genügende Intelligenz und Erfahrung besitzt, um nöthigenfalls die Wirtschaft selbstständig leiten zu können. Gehalt und Tantieme 250 Thlr. zugesichert. Adresse nebst Atteste und kurzem Verlaufsplan in der Expedition dieser Zeitung unter **B. Z.** abzugeben.

Ein Lehrling mit tüchtiger Schulkennntnissen wird zum sofortigen Eintritt gesucht.

J. Lissner, Buch- und Kunst-Handlung.

Ein Lehrling kann sich sofort melden bei **M. Reisers Ww.** in Schrimm, Modewaren- und Leinenhandlung.

Ein Lehrling kann unter günstigen Bedingungen Stellung finden bei **Gebr. Korach.**

Ein gut empfohlener Hausknecht findet eine Stelle **Wilhelmsstr. Nr. 13.** Lohn 12 Thlr. monatlich und freie Wohnung.

Ein junger Mann seit einigen Jahren im Cigarren- und Tabak-Geschäft thätig, mit Buchführung betraut, sucht Stellung. Gef. Abr. unter **G. D. # 100** post. rest. Posen.

Am 28. d. M. bat sich eine schwarz und weissgefleckte **Bullbögge** (Hündin) zu mir gefunden. Der Eigentümer kann sich denselben **Markt 52** beim Schumachermeister **David** von dem Hüftler **Altmann** abholen. 31. XII. A. 6 1/2 Uhr Syl. F. Das Schwestermahl **fällt aus.**

Ausstellung einer Mitraillense täglich von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr, Nachmittags (auf kurze Zeit) **im neuen Zeughaus,** Gr. Gerberstrasse 24. Eintrittskarten daselbst im Artillerie-Depots, für eine Person 5 Sgr., für drei Personen 10 Sgr. **Posener Hilfs-Verein.** **Militair-Frauen-Verein.** **Photographisches Atelier.** **H. Zeidler,** Wilhelmspl. 6. Karten das Duzend 2 bis 3 Thlr.

Wohltätigkeit.

Es werden vier große Delgemälde verlost, deren Ertrag zum größten Theil den hiesigen Hilfsvereinen zugewendet wird. Mit Rücksicht auf den Zweck dieser Lotterie wird um recht schnelle und zahlreiche Beteiligung aufs Dringendste ersucht und sind die Herren **H. Aunel jun., S. Summel, F. Luginsti, A. Eichowicz** und **F. D. Kay & Sohn** so gütig gewesen Loose hierzu à 15 Sgr. pro Stück zum Verkauf zu übernehmen.

Heute Nachmittag 3 Uhr ist meine liebe Frau **Mathilde geb. Blonski** von einem gefunden Lähmkrampf glücklich erlunden worden. **Birke, den 28. Dezember 1870.** **Simon G. Cohn.**

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag bleibt die Bühne geschlossen. Freitag den 30. Dezember. Drittes Début des Herrn **Johannes** vom Stadttheater in Breslau und erstes Gastspiel des **Bel. Clara Scholz** vom Altin-Theater in München. **Die Memoiren des Teufels.** Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Friedrich. In Vorbereitung: „**Frou-Frou.**“ Pariser Sittenbild in 5 Aufzügen von **H. Meilhac & Ludw. Halévy.** Deutsch von **Ed. Mauthner.** — **Margarethe (Faust).** Große Oper in 5 Akten.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Donnerstag den 29. Dezember. **Die schöne Müllerin.** Ein gebildeter Hausknecht. Ballet. **Die Direction.**

Volksgarten-Theater.

Freitag den 30. Dezember 1870. Große **Extra-Vorstellung** zum **Abschieds-Benefiz** für die Solotänzerin Fräulein **Alice Perretti de la Croix.** Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein **Alice de la Croix.**

Lamberts Salon.

Sonabend den 31. Dezember 1870. Großer **Sylvester-Ball** mit und ohne Maske. Anfang 9 Uhr. Entrée: Herren 15 Sgr., Damen 10 Sgr. Billets sind auch vorher bis 5 Uhr im Lokale selbst und bei den Herren Restaurateuren **F. B. Dorn,** Alten Markt 32, **G. Sasse,** Schlossstrasse und **Wagener-Verleger Kalischer,** Wasserstrasse, für Herren à 12 1/2 Sgr., für Damen à 7 1/2 Sgr. zu haben. Maskenanzüge sind in der Garderobe zu haben. Demaskiren nach Willen. **J. Lambert.**

Holsteiner Austern täglich frisch empfiehlt **Julius Buckow,** Wein-Großhandlung, Wilhelmsplatz 15.

Berlin, 28. Dezbr. Bind: AD. Barometer: 27.10. Thermometer: 1°. Bitterung: Schnee. In höherem Grade als gestern...

14 1/2 u. B. Dez. Jan. Jan.-Febr. u. Febr.-März 14 1/2 B. April-Mai 14 1/2 B. Mai-Juni 14 1/2 B. Sept.-Okt. 12 1/2 B. ...

Table with columns for 'Preise der Cerealien', 'Weizen weißer', 'Weizen gelber', 'Roggen', etc.

Breslau, 28. Dezbr. Bind: AD. Bitterung: Schneefall. Morgens 7°. Mittags 5°. ...

Wien, 29. Dezember. Die Antwort Bussis auf die Depesche des Grafen Bismarck Versailles, 14. Dez., ist heute abgegangen.

Sille, 28. Dezbr. Hauptquartier der Nordarmee Bittor (Arondissement Arras): Die Eisenbahn geht bis Rouen...

Neueste Depeschen. Offizielle militärische Nachrichten. Versailles, 28. Dez. Vom Mont Abron wurde das Feuer unserer Belagerungs-Artillerie heute nicht erwidert.

Madrid, 28. Dez. Heute Abends 7 1/2 Uhr schossen einige Männer in der Calle de Alcalá auf dem Wege von den Korle...

Körse zu Posen

am 29. Dezbr. 1870.

Bonds. Kölner 2 1/2 neue Pfandbriefe 82 1/2 G. do. Rentenbriefe 83 1/2 G. do. 5% Provinz-Oblig. ...

Privatbericht. Wetter: helle und kalt. Roggen: b-festend. pr. Dez. 48 1/2 B. ...

Breslau, 28. Dezember. Bonds-Körse. Der lang erwartete Beginn des Bombardements von Paris bewirkte eine zuverlässige Stimmung...

Stettin, 28. Dezbr. [Wöchentliche Bericht.] Wetter: Gestern Abends und Nachts ziemlich kalter Schneefall...

Berlin, 23. Dezember. Die Börse war auf spekulativem Gebiete etwas belebter als in den letzten Tagen und etwas fester.

Breslau, 28. Dez. [Wöchentliche Produkten-Bericht.] Kleefaat, rothe, b-gut, ordinar 13-15, mittel 15 1/2-16 1/2, fein 17 1/2-18 1/2...

Berlin, 28. Dezember 1870. Ausländische Fonds. Deutscher Kredit 104 1/2 B. ...

Berlin, 28. Dezember 1870. Ausländische Fonds. Deutscher Kredit 104 1/2 B. ...

Bonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 28. Dezember 1870.

Table with columns for 'Preussische Fonds', 'Ausländische Fonds', 'Bank- und Kredit-Aktien', 'Aktienbörse'.

Table with columns for 'Ausländische Fonds', 'Bank- und Kredit-Aktien', 'Aktienbörse', 'Prioritäts-Obligationen'.

Table with columns for 'Aktienbörse', 'Prioritäts-Obligationen', 'Warenbörse', 'Wechsel-Kurse'.